1

# Geiſter
und
# Geiſterſeher
oder
## Leben und frühes Ende
eines
## Nekromantiſten.

Eine
warnende Anekdote unſrer Zeit
von
J. H. Zſch***.

Küſtrin,
bey Ferdinand Oehmigke. 1789.

# Wilhelm Walter *).

Wir verlachen herzlich die Albernheiten voriger Zeiten, und doch ſind die unſrigen nicht minder reich daran. Wir zälen Mesmers, Gasners, Wunderdoktoren und Proſelitenmacher zu unſern Zeitgenoſſen, ungeachtet ſich die weiſeſten Männer, die Hyder des Aberglaubens zu bekämpfen,

 das

*) Theils aus den eigenen Papieren und Briefen dieſes unglücklichen Mannes, theils aus mündlichen Erzälungen und Nachrichten ſeiner ehmaligen Freunde iſt dieſe Geſchichte genommen, die, wenn ſie auch mit hunderten dieſes und des vorigen Jahrhunderts viel Aehnlichkeiten beſizt, dennoch bekannter zu werden verdient, und neugierige Forſcher zu warnen, ſich weder in das Gewebe geheimer Geſellſchaften, noch in andere Spiegelfechtereien der Magie verflechten zu laſſen.

das Angelegentlichſte ſein lieſſen. Wir hatten Warnung und unſre Vorfahren ſtatt deſſen Aufmunterung und verdoppelten Reiz; bei ihnen trug jede Wiſſenſchaft, jeder Umſtand, jeder geringe Zufall ſein Quantum zur Vermehrung des Hanges zu geheimen Wiſſenſchaften bei. Alles beſas Myſterien, affektirte ſie wenigſtens zu beſizzen; alles ſprach in dunkeln Reden, die der Zuhörer nur halb verſtehen durfte, und der Redner ſelbſt nur halb verſtand.

Die Theologen traten hin und ſprachen: das Gebet wirkt überirrdiſche Dinge; entzükt uns; klärt unſre trüben Blikke; erhebt zum Anſchaun der Gottheit, macht zu Heiligen; giebt todten ohnmächtigen Gegenſtänden eine magiſche, verborgene Kraft, Zeichen und Wunder zu thun. Die Chemiſten hingegen benuzten den Hang zum Sinnlichen, welcher tief den Menſchenherzen eingepflanzt iſt; ſchufen vielſagende Karaktere; machten durchſchimmernde Vorſpieglungen lüſtern nach den verborgnen Geheimniſſen der Natur;

tur; ermunterten tiefer einzudringen in die dunkle Werkſtatt derſelben; ſprachen vom Stein der Weiſen, von niegeſehenen Schäz-zen; vom Schlüſſel zur Herſchaft über das ätheriſche Reich der Geiſter; rümten nahe da-ran zu ſein, mit einem Blik die ganze weite Schöpfung zu überſpannen und zu durch-ſpähn, und waren vielleicht noch eben ſo weit von ihren ſüſſen Idealen am Ende ihres Lebens entfernt, als damals, da ſie begon-nen noch den Fantomen zu haſchen. — Der Aſtronom ſchwieg auch nicht, machte auf-merkſamer aller Augen auf die Konſtellazio-nen des Himmels; enthüllte die unbekann-ten, allmächtigen Influenzen der Geſtirne auf Länder und Menſchenſchikſale, weiſſagte iedermann und den Göttern der Erde die Stunde des Todes u. ſ. w. vorher aus den geheimen Zügen der Sterne; eine halbe Welt bebte, da der Aſtrolog Stöffler 1524 allge-meine Sündflut predigte. — Die Alter-thumsforſcher fanden in den Schriften und Denkmälern der Vorzeit vorhandne, untrüg-

liche Spuren, daß die Welt mit noch unerforſchten Myſterien angefüllt ſei; aus dem Orfeus, Homer, Virgil ꝛc. zogen ſie Zauberſprüche und behaupteten ſtreng, daß ſchon Weiſe im Dunkeln exiſtiret hätten, welche die Kräfte der Natur in Händen gehabt. — Pilgrimme kehrten von ihren Fahrten heim, erzälten viel von Abentheuern in Hölen; von ihren wunderbaren Schiffarthen; vom Rübezal und der Lappländiſchen Zaubertrommel, — alles horchte, alles ſtaunte, und leichtgläubige Unwiſſenheit, die damalige Philoſophie iähnte von Herzen ihr: Amen! dazu. Trete nun einer auf, und ſpreche, was konnten die guten Leute in ſolcher Verfaſſung anders thun, als glauben? —

Der Wahn der vergangenen Zeiten hat ſich fortgepflanzt bis auf unſre Tage; er nährt ſich im Verborgnen noch und wird nicht ausgerottet werden können, weil nicht der gemeine Mann allein, ſondern auch gelehrte Leute ihn zu ihrer geheimen Lieblingsbeſchäftigung machen. — Ich kenne

ne einen ſehr würdigen, groſſen Gelehrten, welcher ſelbſt zur Steuer des Aberglaubens ſchrieb, und dennoch mir behauptete, daß Gott ein überirrdisches, unbekanntes Etwas durch alle Körper gegoſſen haben müſſe, durch welches, wer es zu ergrübeln fähig wäre, man ungeheure Kenntniſſe über das allgemeine Ganze zu ſeiner Selbſtvervollkommnerung erhalten, ſich über ſeine Menſchenſphäre erheben und etwa zu einem nähern, vertrauten Umgang mit höhern Weſen fähig machen könnte! — —

Kein Wunder, daß, wenn ſelbſt Männer, bereichert mit Erfarung und weitumfaſſender Wiſſenſchaft, an ſolchen trüglichen Ideen zu ſaugen ſich nicht erblöden, auch andre mit mäſſigen Einſichten darnach forſchen, und ihre geſunde Vernunft berauſchen, wo nicht tödten. — Das Beiſpiel Walters, der nun ſeit etlichen Jahren ſchon unter der Erde ſchlummert, aber deſſen Familie noch exiſtirt, mag warnende Lehre den Unerfahrnen ſein!

Er wurde im Jahre 1759 in einer mittelmäſſigen Stadt im Reiche geboren; verlor früh ſeinen Vater und behielt nur ſeine Mutter noch, die ihn zum Studieren beſtimmte. Mit der Beihülfe einiger wolthätiger Gönner, war er in ſeinem zwanzigſten Jahre nach durchwanderten Schulen, für die Univerſität geſchikt; darum ſäumte er nicht länger, ſondern verlies die Vaterſtadt und reiſete mit geringer Baarſchaft nach H**, wo er bald neue Freunde, neue Unterſtüzzung fand und mit unermüdendem Eifer ſeine Studien fortſezte. — Er gewann auch für ſchöne Wiſſenſchaften und Lektüre neuerer Schriftſteller Geſchmack und Gefül, da er ſich bisher auf Schulen nur immer mit Sprachen beſchäftigt hatte und ſich wenig oder gar nicht nach Erwerbung anderer Kenntniſſe bemühen konnte. Beſonders gefielen ihm die Feenmärchen Gallands, die Perſiſchen Erzälungen u. ſ. w. in denen wolthätige Feen die Menſchen beglükken und der Weiſe durch anhaltendes Forſchen es dahin bringt, daß Weſen höherer

Art

Art ſeinem Winke gehorchen, ſeine Befehle vollführen, daß er, geſchärften Blikkes, ſogar die Geſchichten der Zukunft aus dem Buche des ewigen Schickſals leſen kann. — Dies gab Walters Fantaſie den Stos, gab Sporn und Fittige ſeinem ſchmachtenden Geiſte; er hing ganz mit ſeiner Seele an den lieblichen Schimåren, und fand ſich dann glůklich.

Seine Notdurft zu haben, muſte er für ſeine reichern Mitſtudierenden Kollegien ſchreiben oder Noten; er lebte immer einſam, entſagte allem Vergnůgen des akademiſchen Lebens; hatte nur einige Freunde und auch von dieſen ward er nur åuſſerſt ſelten beſucht. Sich alſo beſtåndig ſelbſt überlaſſen, gieng ſeine ehmalige frohe Stimmung, welche er noch aus den Kinderiahren mit her gebracht hatte, zur ſtillen Schwermuth über; wenn ſein Geiſt abgemattet war vom ununterbrochnen Studieren, ſezte er ſich hin, vergrub er ſich in ſich ſelbſt, beweinte er ſein Schikſal und die trüben Ausſichten in die Zukunft, welche důſter ſich vor ihm hinlagerte, vergrößerte

ſerte ſein Leiden, welches er nur ſich ſelbſt klagte. — Was Leidende in ſolchen Stunden allein noch für ihr Glük halten, und was es vielleicht allein auch nur noch etwa ſein kann, iſt, daß ſie ſich beßre Tage, beßre Welten fantaſiren. Da iſt ewiger Maienhimmel; kein ſtummer Harm entpreßt ihnen Thränen da; ſie fühlen ſich ſelig, und ſehen ihre Brüder umher glüklich. Dies war auch Walters angenemſter Troſt. Um dieſe Zeit fieng er an den Tauſend und einen Tag, Tauſend und eine Nacht, Tauſend und eine Viertelſtunde, und wie die Konſorten dieſer Romanenrace ſich ſonſt noch nennen mögen, zu leſen; er empfand dabei ein niegefühktes Vergnügen und ergözte ſich beſonders über die dienſtbaren Genien und Schuzgeiſter. Er wünſchte ſich nicht ſelten Aladins Lampe zu beſizzen, und was man ſich Süſſes, Seelenerquikkendes in ſolcher Lage dabei träumen kann, träumte ſich dann Walter.

Er ging bald aber weiter.

Sollte es, dachte er oft, nicht irgend möglich ſein, daß in verborgenen, unbekannten Gegenſtänden übernatürliche Kräfte und Eigenſchaften lägen? — Der Menſch iſt ein ſo ſehr erhabenes Geſchöpf, ſollte er nicht auch Mittel durch ſeine Vernunft auffinden können, wodurch er ſich noch eine untere Klaſſe der Geiſter, welche vielleicht nur zum Dienſte der Sterblichen erſchaffen wurden, unterwürfig zu machen vermögte? Und warum ſprechen die alten Weltweiſen ſo viel von dieſem noch zu wenig beſegelten Reiche der Schöpfung? Die Kräfte ihres Nachſinnens, welche bei uns auf ſo vielerlei Wiſſenſchaften verwandt werden müſſen, konnten bei ihnen nur einen groſſen Punkt zum Ziel der Erforſchung wälen; viel von denſelben widmeten ſich alſo vielleicht ganz nur der Erwerbung groſſer, geheimer Weisheit. Ganz wahrſcheinlich hatte dieſe Wiſſenſchaft bei ihnen ſchon einen gewiſſen Grad der Vollkommenheit erreicht; aber ſie wurde vernachläſ-

ſigt

ſizt von den Enkeln, deren Aufmerkſamkeit allmälig auf mehrere Gegenſtände gezogen, ſich zerſtreute; wurde von andern wieder, als ein lautrer, lichter Silberquell mit Schlamm verunreint, gemisbraucht, ſo, daß er ganz endlich vergeſſen ward und dieſe erhabene Wiſſenſchaft für uns verloren ging. (Siehe den Brief eines Landprieſters über die Worte, was heißt es, mit Zungen reden? in Göthens Schriften!) Zwar rümten ſich in den folgenden Jahrhunderten noch manche den Schaz dieſer göttlichen Kenntniſſe zu beſizzen und hatten doch nur leere Worte — aber ſollte nicht hin und wieder ein einſamer Denker durch vieles Forſchen und Streben wieder gefunden haben das Verlorne? ſollte auch mir es nicht möglich ſein es wieder zu finden, und höhere Einſichten in erhabnern Regionen der erſchaffnen Welt zu erklimmen, wenn ich ganz die Kräfte meines Verſtandes der verlorengegangenen Wiſſenſchaft widme; wenn ich die einzelnen Spuren aufforſche, welche noch hin und wieder vorhanden ſind,

und ihnen mit ſtrenger Vorſicht durch die verwilderten Labyrinte folge? — Ich will's — wer weiß es, wozu mich das Schikſal aufgeſpart hat; dort blüht vielleicht mein Glük, wo daſſelbe von mir am wenigſten geahndet wird. —

Dies mag ohngefähr ein Abris von Walters Gedanken sein; wie eine Idee bei ihm aus der zweiten entſprang, und ſo ſich am Ende ein vollkommnes Ganze ausbildete. —

Er gab ſich von dieſer Zeit an alle Mühe vor's erſte Materialien zu ſammeln; keine Bücheraukzion, keine alte Bibliothek oder derlei Gelegenheiten ältere, ſeltne Werke aufzuhaſchen, durften ihm bekannt werden, ſo war er da, ſie zu benuzzen. Seine Mitburſche pflegten ihn deswegen ſpottweiſe den Nekromantiſten zu nennen; er aber hörte ſie nicht, wandelte entſchloſſen ſeine vorgeſezte Straſſe und offenbarte niemanden etwas von dem, was er ſich vorgenommen hatte. — Er beſas wirklich nach einigen Monaten eine

klei-

kleine, auserleſene Bibliothek von den bekannteſten Werken, welche die magiſchen Wiſſenſchaften behandeln, und ich will nur folgende von ihnen, als die vorzüglichſten, auszeichnen. Sein Lieblingswerk war vor allen Philoſophia occulta des Kornelius Heinr. Agrippa, ſonſt las er auch fleiſſig Wiers Buch de praeſtigiis et incantationibus *), Alkhendi de theoria magicarum artium, Mſcrpt. *Hieron. Cardani* liber de ſubtilitate, *Alberti Magni* liber de mirabilibus; *J. Gaffarelli* curioſitates inauditae; *Trithemii* Steganographia und viel andre.

Unaufhörlich ſas er nun bei dieſen Schriften; Tag und Nacht verſchwendete er bei ihrer Durchleſung, und wirklich glaubte er näher ſeinem Zwekke zu kommen. Man ſprach von ihm in der ganzen Stadt, denn er ſah ſich ſelbſt nicht mehr ähnlich; ſeine Mie-

*) Man lernt hieraus Geiſterbeſchwörungen im Groſſen und Kleinen, die Hölle wird hierin umſtändlich geſchildert, man findet zugleich auch die Zunamen der 572 hölliſchen Fürſten und der 7405926 geringern Geiſter.

Mienen waren verzogen und blas; er ſprach vor ſich ſelber und mit Mühe nur entlokten ihm ſeine beſten Freunde dann und wann ein Wort. — Mit jedem Tage verſtärkte ſich ſein Glaube an Magie und immer tiefer drang er in das Reich derſelben ein. Er war feſt von der Exiſtenz der Dämonen überzeugt; verfocht die Allgewalt der Beſchwörungen über dieſelben; und wagte ſelbſt einige Schritte weiter noch, als er Vorgänger hatte. — Anderthalb Jahre waren ihm bei dieſen Beſchäftigungen wie anderthalb Stunden verfloſſen; er fülte ſich genug eingeweiht in die groſſen Myſterien der Magie und nahm ſich ſogar vor, um ſeine Einſichten in die Geheimniſſe der Geiſterwelt thätiger zu zeigen. — Er wollte den Schatten eines Verſtorbenen aus dem Grabe hervorrufen; eines Verſtorbenen, welchen er im Leben perſönlich gekannt hatte, und der war ſein Vater.

Er beſtimmte die Sylveſternacht zu dieſem ſchauerlichen Experimente, zu welchem ſchon alle Vorbereitungen gemacht worden waren.

„Den

„Den ganzen Abend über, habe ich, „ſagte er nachgehends in einem Briefe an ſeinen Freund S**,“ allein auf meinem Zimmer geſeſſen; gebetet und die Bitten an die heil. Korona durchgeblättert. Ich mus es geſtehen, daß mich ein kalter Graus anwandelte, welches mir doch noch nie geſchehen war, als die Kirchenglocke ein Uhr ſchlug; denn zu eben dieſer Stunde wollte und mußte ich die Incantationes anheben, wenn ich nicht meinen Vorſaz, wie er war, aufgeben wollte. Ich that ein andächtiges Gebet zu dem allerhöchſten Beherrſcher der Geiſter, Menſchen und anderen Geſchöpfe, ſtund zitternd auf und ſtieg in den Kreis, welcher ſchon ſeit zwo Stunden fertig war. Ich weiß aber nicht, wie mir es ward; denn meine Kräfte verlieſſen mich ſehr, daß ich kaum die zwote Beſchwörung vollenden konnte. Als ich dieſe glüklich beendiget hatte und ich alle mein Vermögen ſammlete, auch die dritte und lezte anzufangen, hörte ich ein fernes, wiewohl vernehmliches Rauſchen über den Saal, als

wie wenn man einen großen Baum mit ſeinen Zweigen auf dem Erdboden hinter ſich her zöge, welches Geräuſch immer näher herbei kam, ſo daß ich feſt überzeuget geweſen bin, es ſeye die Anweſenheit eines andern Weſens geweſen, welches durch die Kraft der Beſchwörung angezogen worden iſt. Aber mich überfiel ein g[illegible]ſſer Schrekken, alſo, daß ich zur Erden ſtürzte und erſt gegen Morgen zu mir ſelber kam. Weil es um mich dunkel war und ich mich kaum habe beſinnen können, legte ich mich über das Bette in den Kleidern und erwachte erſt um neun Uhr des andern Tages. Ich fand alles unverſehrt und das Licht war in der Nacht abgebrannt.“ — —

Ohne uns nun damit zu befaſſen, welches Bewandnis es mit dem Geräuſche gehabt habe, wollen wir zu einer merkwürdigern Begebenheit Walters übergehn, der ſich noch nicht durch den erſten, fruchtlos abgelaufnen Verſuch ſchrekken lies, ſondern kühner vielmehr noch andre wichtigere Schritte

zu wagen ſich vorgeſezt hatte, als urplözlich ein Brief aus der Vaterſtadt erſchien, in welchem er nach Hauſe gerufen wurde, den lezten Willen ſeiner ſterbenden Mutter anzuhören. — Er ſäumte nicht, brachte ſeine Geſchäfte noch an eben dem Tage, als er die Hiobsbotſchaft erhielt, in Ordnung und machte ſich früh des folgenden Morgens zu Fus auf die Reiſe.

Es war am Pfingſtmontage Abends ziemlich ſpät, als er die erſte Tagereiſe vollbracht, in ein an der Landſtraſſe belegenes Wirthshaus einkehrte und Nachtlager und Abendeſſen verlangte. Der Wirth gewilligte ihm beides und er legte ſein Reiſebündel ab, lüftete ſich, und miſchte ſich, aufgeheitert durch den ſchönen Abend und die ungewohnte Leibesbewegung, zu den Gäſten, die bei ihrem Bierkruge viel über Städte und Schlöſſer, Kaiſer und Fürſten ſprachen, wohinzu er auch ſein Scherflein fügte. Der freundliche Wirth ermunterte die ganze Geſellſchaft durch ſeine Wizreden, und davor lieſſen ſich die Gäſte fein fleiſſig die Krüge füllen.

Walter aber fiel allen beſonders auf, daß er mit ſeinen Worten ſo kärglich umging, ungeachtet er ziemlich heiter zu ſein ſchien; der Wirth fragte ihn deswegen offenherzig und Walter beantwortete alles. Indem aber ſprang ein kleines unanſehnliches Männchen, das immer unbemerkt in einem Winkel geſeſſen hatte, hervor; ſtellte ſich vor Waltern hin; — die Geſellſchaft beobachtete ein feierliches Stillſchweigen; der Mann im grauen Rokke, mit ungeheurem Höker auf dem Rükken ſchien etwas ſagen zu wollen, aber — er trat wieder zurük, wurde blutrot im Geſicht, ſazte ſich wieder in den vorigen Winkel und ſprach kein halbes Wörtchen. Die Anweſenden verwunderten ſich hoch darob; ſie ſahn ſich an; lachten und vergaſſen des ſonderbaren Schwanks, ohne weiter neugierig darnach zu forſchen.

Aber gemach wurde das Frohgeſpräch leiſer — einer nach dem andern nam Abſchied — es war die Mitternachtsſtunde; auch Walter legte ſich zur Ruhe und erwachte

folgenden Tags nicht eher, als bis ihn die Morgenſonne durch die runden Fenſterſcheiben blendete und Wärme über ihn gos.

Er gieng zum Wirth, bezalte ſeine Schuld und wollte ſchon ſeiner Straſſe ziehn, als ihm leiſe der Buklichte im grauen Rokke beim Aermel zupfte und zu ihm ſprach: Herr, ein Wörtchen mit Ihnen im Vertraun; es ſoll Sie nicht gereun, wenn Sie etliche Minuten bei mir zu verweilen haben!" Er führte ihn darauf abſeits und ſagte: Herr, es waltet unter den Menſchen ein Gewiſſes ob, was ſie mit einander verbindet, wie mit Demantketten und ihr Leben mit Freude würzt. — Dies Etwas pflegen wir Sympathie zu nennen und eben dies iſt es, welches Sie mir beim erſten Augenblik empfal. — Verachten Sie mich nicht wegen meiner ärmlichen Figur etwa, ich bin nicht das, was ich ſcheine. Empfinden Sie Luſt zu wiſſen, wer ich ſei, ſo folgen Sie mir!"

Walter ſah den Fremden ſchweigend an und konnte ſich nicht in die offne Dreiſtigkeit

des-

deſſelben finden; doch entſchlos er ſich ihm zu folgen und hies ihm, voran zu gehen; jener that's und er wanderte ihm gedankenvoll nach. Der Wirth zerklopfte ſeine Fenſterſcheiben faſt; pfiff, biſchte, umſonſt; Walter vertieft in ſeinen Gedanken, hörte die Warnungen des wolmeinenden Wirthes nicht.

Der Weg ſchlängelte ſich einem kleinen Luſtholze entgegen, und es verflos keine Viertelſtunde, ſo befanden ſich unſre beiden mitten in demſelben, auf einem grünen Bezirk, dicht mit hohen Bäumen umgeben. — Der Fremde fing hier an ſich zu entkleiden; ſeinen Höker abzunemen, welcher aus verſchiednen Materialien, zwo Schmelztigeln, Zinnblechen und etlichen Rollen von Louisd'oren beſtand; dann auch ein verpfropftes Gläschen hervorzuziehn, in welchem ein häslicher ſtalgrün ſchimmernder Käfer hauſete. Walter ſah mit den Aeuſſerungen des gröſten Erſtaunens alle dem zu, war eben entſchloſſen das lange Schweigen durch ein halb Duzzend

Fragen zu brechen, als iener ihm ſeiner Mühe überhob.

„Sie werden ſich freylich über mein ſonderbares Betragen gewundert haben, mein Herr; aber die Notwendigkeit heiſchte es von mir, daß ich über alles dies Ihnen nicht eher als jezt Aufſchluß gab. — Mein Name iſt R**, bin ein geborner, Franzöſiſcher Graf; leidenſchaftliche Spielſucht machte mich arm — ich wurde von meinen Freunden, nach der Mode unſrer Zeitgenoſſen, verlaſſen, da ich ihrer am meiſten vonnöthen hatte; mir blieb deswegen nichts übrig, als mich ſchaamvoll in die Einſamkeit zurükzuziehn. Hier fing ich an zu ſchriftſtellern, um mir Lebensunterhalt zu erwerben, und vorzüglich waren Voltairens Werke, die man bei ihren erſten Ausgaben gierig verſchlang, hizzig verfocht' und tadelte, neuer Stoff für die meinen; ob ich den Mann gleich im Herzen verehrte, verachtete ich doch heftig ſeine Schriften um — mir dadurch ein gutes Honorar zu erwuchern. Unter

andern ſeiner Aufſäzze war mir der über die Genien merkwürdiger, als alle; denn er führte mich auf ernſtere Gedanken. Ich hatte es mir einmal feſtgeſezt dem Voltaire in allem zu wiederſprechen; hier mußt' ich nun die Schuzgeiſter vertheidigen; ich ſtudierte deswegen alte Folianten von vorigen Jahrhunderten, um aus ihnen gültige Beweiſe und Gründe zu ſaugen — aber ich lernte unvermutet mehr aus ihnen; wurde eingenommen für nekromantiſche und alchemiſtiſche Wiſſenſchaften, und die zwölf Jahre, welche ich auf ihr Studium verwandte, haben mich noch nicht gereut, denn ſie machten mich zum Gebieter in der Region der Geiſter, zum Eigenthümer des Lapis philoſophorum, zu mehr, als einem Fürſten. Sie werden meinen Worten nicht glauben können und doch iſt es alſo; ich ziehe izt in Geſchäften des hohen Alhaazeel umher *), verkleide



*) Da Kaglioſtro bei der verehrungswürdigen Frau Gräfin von Medem ſein Gaukelſpiel trieb, gab er vor, in Geſchäften ſeiner Obern nach Norden reiſen zu müſſen.

mich in ein ſchlechtes Gewand, um deſto unbelauſchter die Falten des menſchlichen Herzens erforſchen zu können. Ich finde Sie hier — ein geheimer, ſympathetiſcher Zug reißt mich für Sie hin — ich will Sie glüklich machen und einweihen in das dunkle Allerheiligſte des Myſtizismus, wozu Sie ſchon ſeit anderthalb Jahren den Grundſtein gelegt haben. — Sie ſtaunen, woher ich dies weis? ſehn Sie dieſen Käfer im Glaſe, er iſt ein ungezogner Dämon; der offenbart mir die tiefſten Geheimniſſe des Königlichen Kabinets; auch Ihre Schikſale hat er mir kund gethan!" *)

„Mei-

*) Daß der Teufel, oder will man ihn feiner benennen, der Dämon nicht ſelten das Schikſal hatte in Gläſern und Krügen logiren zu müſſen, will ich meinen Leſern aus folgender, allerdings glaubwürdigen Legende beweiſen. Der Teufel und der heil. Lupus waren einander erklärte Feinde, wo ſie ſich alſo einen Poſſen ſpielen konnten, geſchah's, wie man denken kann, nur zu gern. Da einſt der Heilige bis in ſpäter Nacht im Gebet verharrete, wurde er auf Anſtellung des Teufels durſtig, ſo daß er friſches

Waſ-

„Meine Schikſale?“ fragte Walter erſtaunt.

B 5 Ohne

Waſſer verlangte, welches man ihm gab. Der ſchlaue Feind benuzte dieſe Gelegenheit in den heiligen Mann fahren zu können; kroch hurtig in den Krug um von jenem mit dem Waſſer verſchlukt zu werden; welcher aber Unrath witterte, den Krug mit ſeinem Kiſſen bedekte und — ſo den armen Teufel gefangen hielt! die ganze Nacht muſt' er drinnen heulen; erſt am Tage lies er ihn heraus, auf daß er ſollt zu Schanden werden vor jederman, die weilen er ihn heimlich betriegen hette wöllen — O kranker Mönchskopf! ſiehe Casp. Finckii Centur. II legendorum papiſticorum p. 64. —

So wie ſich unſre Damen izt Puzzen und neue Moden von Paris und Lion verſchreiben, verſchrieb man ſich ehmals kleine Teufelchen (ſpiritus Familiares, Geheimgeiſter) aus Italien, Frankreich und Spanien. Die alten Skribenten behaupten einhellig, daß auf ſolche Art, leider! viel dergleichen Thierchen nach Deutſchland gekommen ſein. Phil. von Sittwaldt (im Ruperto experto) erzält uns, daß, als er mit zwei jungen von Adel nach Italien reiſete, einem von dieſen von einem guten Freunde 12 Kronen gegeben worden wären, von daher einen allerliebſten Dämon mitzubringen. — — Im Jahre 1650 wollte ein Augſpurgiſcher Kaufmann ſogar aus Teufeln einen Handlungs-

zweig

Ohne eine Antwort zu geben faßte der Nekromantiſt, oder aus welchem Lichte er dem guten Walter in dem Augenblik ſonſt erſchienen ſein mag? die Hand deſſelben, ſah ihm ernſt, mit ſtarren durchdringenden Blikken in's Auge, ſtand zwei Minuten lang unbeweglich vor ihm und begann darauf mit halbleiſer, feierlicher Stimme unſern Novize in der Magie ſein Leben ohne des mindeſten Umſtandes zu ver-

zweig machen und (eigne Worte des Autors) ſolche ſaubere Dingerchen in Gläſern wie Fliegen oder Ameiſen auf die Leipziger Meſſe verſenden. Allein ahndete es ihm, oder ſagten es ihm ſeine Teufelchen ſelbſt, daß er dieſer Krämerei willen Verantwortung haben dürfte, es unterblieb. — — Zeiler berichtet uns (in ſeiner Schazkammer göldner Sendſchreiben p. 813.) unter andern mit vertraulicher Miene, daß weiland ein Edelmann in der Pikkardie bei Villiers Koßeret einen ſpiritum Familiarem in einem Ringe gehabt habe, welchen er ſehr ſklaviſch hielt, weil er ihn von einem Spanier glaubte zu theuer gekauft zu haben. Da er ihn endlich gar ins Feuer warf, fuhr der Teufel aus dem Ringe in den Herrn Ritter, und dieſer ward toll. Der Diable boiteux des Herrn le Sage war gewis auch von der Race. —

vergeſſen, durchaus hiſtoriſch und kronologiſch-richtig zu erzälen und dann ihm, zu noch gröſſerm Staunen des leztern, ſeine künftigen Begebenheiten zu weiſſagen, die theils noch ſehr unwahrſcheinlich, theils auch ſchon ſehr wahrſcheinlich waren.

Walter war auſſer ſich — zweifelnd ſtand er da, ob er den gütigen, freundſchaftlichen Mann, welcher für ihn, als einen Unbekannten, ſo viel that, umarmen, oder dem groſſen unendlich weiſen Mann voller Ehrfurcht zu Füſſen fallen ſollte.

„Flammel, Lulle und Treviſand haben den Stein der Weiſen, fuhr iener lächelnd fort, nachdem ſie über ein halbes Jahrhundert vergebens darnach ſuchten, gefunden — auch ich beſizze das groſſe Geheimnis, halte es aber vor das geringſte von allen denen, mit welchen mich die hohen Unſterblichen begabten — denn nur den Ungeweihten, den niedern Pöbel kann todtes Gold blenden, und der Weiſe macht nur in ſo fern davon Gebrauch, als er es bedarf, ſeine Abſichten bei den Sterbli-

chen

chen zu erreichen: denn dieſe ſind in ſeinen Augen dem gröſten Theile nach nur Marionetten auf der Bühne — man zieht den Faden, und ſie bewegen ſich! — Ich kenne Ihre dürftigen Umſtände, mein Herr, und eben deswegen bin ich ſo frei Ihnen dieſe Rolle von Louisd'oren zum Geſchenk anzubieten; bedienen Sie ſich derſelben nach ihrer Lage und ihren Bedürfniſſen, ohne dabei den Geber zu vergeſſen.“

Der entzükkte Jüngling warf ſich in eben dieſem Augenblikke dem Grosmüthigen zu Füſſen — er dankte ihm tauſendmal für ſeine Liebe und weinte. N** hob ihn aber ſanftlächelnd auf; verbat ſich ieden Dank, formte ſeinen Höker wieder, zog den entſtellenden Graurok an, nam Waltern bei der Hand und führte denſelben aus dem Walde.

Unterwegs ſprachen ſie beide viel von überirrdiſcher Lebensweisheit und Geiſterunterwerfung — Walter lernte aus dieſem Geſpräche doppelt ſoviel, als er ſeit anderthalb Jahren aus ſeinen Folianten gelernt hatte.

„Es

„Es ſind Dinge zwiſchen dem Mond und der Erde, ſprach R** unter andern, von denen, wie Hamlet ſagt, unſer Kompendium nichts weis. Er hat Recht! — Freund, ſollten Ihnen die Schuppen vom Auge geriſſen, ſollte Ihnen die Welt in ihrer wahren Geſtalt, unbeſchleiert, gezeigt werden, ſie würden ausrufen: Himmel, was ſind wir; wie tief geſunken; wie groſe Sklaven der Unvollkommenheit; wie tief beugen wir uns unter einem Tyranniſchen Joche, welches wir mit jeder Stunde abwerfen könnten — und welchen unbeſchreiblich höhern Grad irrdiſcher und geiſtiger Vollkommenheit können wir erlangen!“

„Aber warum, wenn ich fragen darf, gegenredete Walter, zeigen die Weiſen nicht ihren Brüdern die Mittel, durch welche man dies Joch abzuſchütteln vermögte?“

„Lieber Freund, dies erfordert unnennbare Vorbereitungen, die nur dem bekannt ſind, welcher mit ſeinem Blik das allgemeine Ganze auf einmal überflügeln kann. Ne-

nen

men Sie einen Knaben und zeigen Sie ihm die groſſen Vortheile der Algebra für den menſchlichen Verſtand — wird er Sie verſtehn? — Erſt durch viele verworne Züge und mühſame Wege führen Sie ihn zum Anſchaun und zur groſsen Erkenntniß. — Die geometriſchen Anfangsgründe ihm alſo beizubringen, gilt die mehrſte Mühe. — Schade, daß nur zu oft die mehrſten, bei aller ihrer Neugierde das Allerheiligſte der Magie zu erkennen, dennoch auf dem Pfade dahin ermüden."

„Ich würd' es unmöglich!"

„Wol, mein Herr, ich begleite Sie mit zu Ihrer Vaterſtadt; beſtehen Sie die Prüfungen, find ich Sie als ein würdiges Subiekt für die myſtiſche Weisheit, ſo ſein Sie überzeugt, ich werde Sie an meiner Hand dahin leiten. — Aber keine neugierige, vorwitzige Frage — nur Glaube und That macht hier glüklich! denn ich würde ſie Ihnen mit nichts andern beantworten können, als was man dem Knaben

ant=

antwortet, wenn er frägt: wozu der viele unnütze Wirwar von dieſem und ienem? ich will nicht dies, ſondern die Algebra lernen.

Erſt am Abend des folgenden Tages kamen beide in der Heimath an — Walter eilte zu ſeiner Mutter und fand ſie ſchon geſtorben. Seine Gefüle für andre Gegenſtände auſer der heiligen Magie, und wenn ſie die auffallendſten, rührendſten in dieſem Erdeleben geweſen wären, waren durch ſeinen alzugroſen Hang nach dem einzigen, Groſen ganz abgeſtumpft — er konnte nicht weinen, nicht Mitleid empfinden; troknen Auges ſah er ſie auf dem Stroh liegen — er ging von ihr und durchſuchte die hinterlaſſene Erbſchaft, welche an baarem Gelde in 200 Rthlr. beſtand. Er war zufrieden; und wär es noch weniger geweſen, er hätte ſich das nicht kümmern laſſen — ſo ſehr war er hingeriſſen für ſein Ideal, nach dem all ſein Streben ging, nach welchem er immer und vergebens haſchte, wie in der Fabel der Knabe nach dem Regenbogen. Er lies ſeine Mutter zur

Erde beſtatten, und wollte, nachdem er ſich endlich aus den Unruhen, welche ihm das Begräbnis erregte, geriſſen hatte, ſchon wider zurük nach H** gehn, um da die begonnenen Studien zu enden, als er plözlich, ohne darnach ſich bemüht zu haben, vom Magiſtrat zum Stadtſekretair gemacht wurde. — Er war's zufrieden und ſuchte ſich durch Treue und Fleis dieſes Amtes werth zu machen; lies von H** ſeine magiſche Bibliothek herüberkommen und lebte von nun an ſeine Tage ſüſſer und behaglicher in der kleinen Vaterſtadt, als ie.

Was den Nekromantiſt anbetrift, ſo lies er ſich anfänglich bei ihm nur ſehr ſelten ſehn — allein, da Walters häusliche Umſtände erſt zur beſſern Ordnung gediehen waren, wurden ſeine Viſiten häufiger und dem Stadtſekretair von Tage zu Tage angenehmer. N** ging itz nicht mehr wie auf ſeiner Reiſe im grauen Kittel und mit dem Goldmacherhöker; ſondern zu Walters Verwunderung ungemein wolgekleidet; er trug

ein

ein blaues Kleid mit ſchmalen, goldnen Treſſen; auf der Seite einen Stuzzerdegen und Chapeau-bas. Er war in den vornemſten Geſellſchaften willkommen; hatte mit den erſten Magiſtratsperſonen einen ſehr vertrauten Umgang und that, als hätte er ſie ſchon ſeit langer Zeit gekannt. So ſehr Waltern dies auffiel, wollte er doch nie durch eine Frage dem rätſelhaften Magiker ſeine Neugierde verraten; ſondern begnügte ſich damit, wenn iener ihn nur recht oft beſuchte und in der geheimen Wiſſenſchaft unterrichtete.

Von Tage zu Tage fühlte er ſich vollkommner, ward aber auch tiefſinniger; ſelten ſprach er, arbeitete beſtändig in einem verſchloſſenen Zimmer; ſprach ſehr wenig mit andern, vieles aber vor ſich. Er ſchrieb vieles von ſeinen Experimenten und Selbſterfarungen nieder, aber in einer ganz unbekannten Sprache und Schrift, und damit auch nichts von dieſem etwa in ungerechte Hände ſich verirrte, ſo warf er es iedesmal ſorgfältig — ins Feuer.

 „Das

„Das ganze Weltall betracht' ich izt, ſagte er einmal, aus einem ganz andern Geſichtspunkte; das Weſen meiner Seele; die hohen Eigenſchaften des dreieinigen Gottes; die geheimen Kräfte der Natur; die ſichtbare und geiſtige Welt, alles liegt unverhüllter vor meinen Blikken. Alle Dinge ſind von der Gottheit ſelbſt durch ein überirrdiſches Band zuſammengekettet; ieder Sterbliche iſt darin ein Glied und ein Sterblicher kann daher die Kette der ganzen menſchlichen Geſellſchaft willkührlich in Bewegung ſezzen. Es liegt in der heiligen Werkſtatt der Natur eine Subſtanz verborgen, welche mit zum Urſtof aller Elemente gehört, in den Temperamenten aller Sterblichen wohnt und nur von dem hermetiſchen Weiſen ausgefunden werden kann. Dieſes Weſen iſt von Gott durch alle mögliche Körper gewebt; kann von den Geiſtern empfunden werden und hält die ganze Körperwelt wie Glieder eines Leibes zuſammen. Es äuſſert ſich oft, ohne daß wir es wiſſen. Wenn z. B. ein Menſch im To-

des

deskampfe ringt und ſeine Seele halb losge-
riſſen von ihrer Hülle iſt; dann kann ſie ſich
einer andern Seele fülbar machen, welche
dadurch ſehr beängſtigt wird und dies pflegen
wir Ahndungen zu nennen. Dieſe Ahndun-
gen entſtehen durch den ſympathetiſchen Zu-
ſammenhang aller Glieder in der Körper-
welt, in welcher das eine nicht leiden kann,
ohne daß das andere den Schmerz mit
empfindet. — Eben hierdurch können Er-
ſcheinungen bewirkt werden, die ſchlechter-
dings nicht zu läugnen ſind, weil ſie ſich auf
zuviel glaub- und merkwürdige Erfahrungen
gründen; eben hierdurch kann man ſich über
ſich ſelbſt und zum Umgang andrer denken-
den, freien Weſen erhöhen, welche noch etwa
mit in dies ſympathetiſche Band verflochten
ſind. Der Weiſe, welcher nun den Weg
gefunden hat, wodurch er ſich dem Urquell
von dieſem allen nähert, aus welchem er zu-
gleich auch die wahren Mittel, ſich aller in
den Stoffen der Welt ausgeſtreuten ſympa-
hetiſchen Kräfte nach eigenmächtigem Willen

zu bedienen ſchöpfen kann, der hat eine hohe Staffel der magiſchen Weisheit erſtiegen; kann aller Herzen nach ſeinen Abſichten lenken; kann im Verborgenen den wichtigſten Einflus auf das Wol einer halben Welt haben; kann die gröſten Revoluzionen in den Staaten erzeugen; kann ſelbſt Geiſter von der niedern Klaſſe, durch Berührung dieſes ſympathetiſchen Bandes unaufhörlich an ſeinen Willen feſſeln, welches ſonſt auf keine andre Art möglich iſt. — Moſes lebte lang im Verborgenen, ehe er aufſtand um einen ganzen Staat zu verändern; er ſtudierte die geheimen Werke der ägyptiſchen Weiſen, welche ſich damals faſt einzig nur, angereizt durch das Vorſpiel der Kaldäer, die ſehr viel am Hofe galten, der heiligen Magie gewidmet hatten. Dann trat er auf, und lies den Völkern ſeinen verborgenen Einflus fühlen. — Jeſus Chriſtus wurde erſt kurz vor ſeinem dreiſigſten Jahre etwas merkwürdiger; ſeine Geſchichte vor dieſer Zeit iſt uns unbekannt, wahrſcheinlich verlebte er ſie in-

nerhalb

nerhalb ſeines Zimmers, umringt von den Werken aller ausländiſcher Weltweiſen. Er hat in der Zeit beſonders auch die Jüdiſche Kabala ſtudiert, und ſie von den vielen Fehlern und Unreinigkeiten derer Unwiſſenden geſäubert; durch ſie lernte er die ganze Fülle des Göttlichen Namens und die groſen Geheimniſſe ſeiner Eigenſchaften; durch ſie erhob er ſich höher, indem er den wahren Geiſt derſelben nachforſchte und ſich nicht an die Zeremonien und niedern Zuſäzze der Unverſtändigen band; durch ſie gewann er den groſen Einflus auf Menſchen und Religionsverbeſſerung. Auch Apollon von Tyana war ein Geſchwiſter der heiligen Magie, nur auf einer etwas niedern Stufe, denn Chriſtus. — Das groſe Myſterium und den lichtloſen Pfad dahin zu finden, iſt nicht ſo ſehr ſchwer. Man mus zuerſt die geheimen Werke der Philoſofen und deren reinen Sinn ſtudieren; jede ſeiner Leidenſchaften dämpfen, ſeinen Willen brechen; ſich kalt und fühllos gegen alle Ereigniſſe machen, keine Wünſche nach irrdi-

ſchen Glük kennen, Freude und Traurigkeit wegbannen und überhaupt ſo viel als möglich ſich von menſchlichen Schwachheiten reinigen. Dann vorzüglich iede Arten von Menſchenkaraktern ausforſchen, prüfen und durch ſtrenge Faſten ſich vollkomner machen um der Gemeinſchaft andrer Weſen theilhaftig zu werden.“ — —

Walter konnte nicht ermüden immer tiefer einzudringen; iedes Hinderniß, welches ſich ihm in den Weg lagerte, war ihm nur Sporn es zu überſteigen, ſtatt daß er davor zurük wich. —

An einem Sonntage Nachmittags kam N** mit einer ungewöhnlichen Heiterkeit zu ihm; erzählte dies und das, fragte um verſchiedene Sachen und rief endlich aus: „Freund, Sie ſind mein! Sie ſind geprüft von mir — ich führe Sie eine Stufe höher! — Zwar noch nicht die allerhöchſte werden Sie beſteigen; aber doch ſollen Sie unendlich zufrieden mit ihrer baldigen Würde ſein.“

„Wie

„Wie ſo, mein Herr? — ich wüſte nicht wie ſehr ich Ihnen dankbar ſein würde, wenn Sie Ihr hohes Verſprechen, welches Sie mir bei unſerer erſten Bekantwerdung thaten, hielten?“

„Ich will Sie in einen Orden, in welchem die gröſten Weiſen Geweihte ſind, hinführen — Sie ſollen ein Freimaurer werden.“

„Lang hab ich mich darnach geſehnt, die Geheimniſſe dieſes groſen Orden zu wiſſen. — Vielleicht führten ſie mich näher zum einzigen Zwek.“

„Daran zweifeln Sie nicht!“

„Doch hab ich gefunden, daß es in unſern Tagen der ſogenannten Winkellogen ſehr viel geben ſoll“ — —

„Leider!“

„Und woran erkennt man nun die Aechtheit derſelben?“

„Sie werden es erfahren, wenn ſie mit Aufmerkſamkeit meine Worte anhören wollen. Wol der Menſchheit und Selbſterhebung iſt

die gröſe Abſicht des Ordens, welcher in den früheſten Zeiten ſchon ſeinen Urſprung nam, aber nach und nach, beſonders in den Jahrhunderten der allgemeinen Unwiſſenheit ſo tief ſank durch die Ignoranz ſeiner Glieder, daß nur in wenigen Logen noch die einzige hohe Weisheit, zu welcher man ſich in ſiebenfachen Staffeln emporarbeitet, zu finden iſt. Die Loge der Dreifaltigkeit iſt die, zu welcher ich mich zäle, und welche noch das wahre, heilige Arkanum beſizt — ich will Ihnen von ihrer innern Einrichtung nur folgendes wenige ſagen, damit ich Sie in den Stand ſezze, ſich einen klaren Begrif vom Zwekke und der Würde derſelben bilden zu können. — — Die Welt iſt anizt alſo beſchaffen, daß man nur den Mann nach Kleidern und Titeln zu ſchäzzen pflegt; beides ſind dem wahren Weiſen Tändeleien, aber mehr ſind ſie ihm alsdann, wenn ſie zu Mitteln werden, wodurch groſe Ideen zur Wirklichkeit gebracht werden. Die geweihten Brüder der Dreifaltigkeit üben alſo

ſich [illegible] ge-

gegen ſich die erſte Pflicht der Menſchheit, Liebe aus; und befördern ſich ſelbſt allmälig zu des Staates unentbehrlichſten Poſten, denn von hier aus erhalten ſie zugleich für ihre edeln Abſichten einen ausgedehntern Wirkungskreis. Sie wurden z. B. Stadtſekretair; doch will ich es Ihnen dieſen Abend noch beweiſen, daß es durch uns geſchah. — Dieſer Orden iſt durch Italien, Frankreich, Deutſchland, Dännemark und Polen verbreitet und in drei Graden abgetheilt, zu welchen man nicht durch andre erhoben wird, ſondern ſich ſelbſt mit anhaltendem Fleis im Forſchen der urerſten Warheit emporſchwingt, wozu die ältern Logenbrüder nur Fingerzeig und Anweiſung geben. Der höchſte Grad der Dreifaltigkeit iſt von den wenigſten Gliedern beſezt; aber die Geheimniſſe, welche dort enthalten ſind, überſteigen den Glauben des Eingeweihten. — Ihre Kentniſſe begränzen die Kentniſſe eines Engels; ſie ſizzen bald am Staatenruder, bald verborgen in einer willkührlich erwälten einſa-

nien Hütte. Sie kennen das Weſen der Gottheit und beherrſchen die menſchlichen Herzen am Zaume der Temperamente; die verſchwiegenſten Geheimniſſe der göttlichen Schöpfung ſind vor ihren Augen aufgethan; ſie haben eine magiſche Gewalt über die Geiſter ieglicher Klaſſe bis zur unterſten Engelklaſſe hinan: ſie ſind fähig ihre Seele aus den Nerven des Körpers zu ziehen und in andre Regionen erſcheinen zu laſſen: ſie wiſſen um den Urquell aller menſchlichen Sprachen, ihre Worte ſind nicht artikulirte Töne und dennoch mit überirrdiſcher Kraft verſehen, ſo daß ſie von Männern iedes Volkes verſtanden werden können; ſie ſehn die Zukunft allwiſſend vorher, ohne aſtrologiſche Thorheiten deswegen zu Hülfe zu nemen, denn ſie überſehen den ganzen Zuſammenhang aller vergangenen Begebenheiten mit einem Blikke und ſehen daraus ſo untrüglich ſich Folge um Folge entwikkeln, wie wir es voraus wiſſen, daß, wenn wir ein Saitenſpiel berühren, es tönen mus.

Mit einem Worte, lieber Walter, ihr Geiſt iſt zu Geheimniſſen gelangt, die zu bezeichnen die deutſche Sprache zu unfähig iſt, und es der heiligen Sprache der groſſen Freimaurer ſelbſt bedarf. — Im zwoten Grade der Dreifaltigkeit ſtehen wir; doch giebt es auch in dieſen noch unzälige höhere oder niedere Stufen. Uns liegt die Propagazion des Ordens ob und unſre Mitbrüder emporzuhelfen; wir müſſen in das fürſtliche Kabinet, in die Weinſchenke des Pöbels und in das Sinedrium der Kleriſei dringen; wir müſſen ieden Misbrauch im Staate ausſpüren und mit vereinten Kräften ihn abzukehren ſtreben; wir kennen das Intreſſe der Monarchen; kennen die Zal der Weiſen in einem Volke; kennen ihre Talente und Fähigkeiten, ihre Karaktere und Schikſale, ſo daß wir uns, ohne uns ihnen zu entdekken, ihrer nach unſern geheimen Abſichten bedienen und die dem Orden fähigſten auswälen. — Nie mit Gewalt, ſondern immer im Verborgnen und allmälig ſuchen wir groſen

ſen Uebeln, welche zum Schaden des allge- meinen Menſchenwols ſind, zu wehren und wenn auch funfzig und mehrere Jahre darü- ber verflöſſen. Wir beſizzen Geheimniſſe, doch der eine mehr, der andre weniger; alle ſtreben wir die Geſezze der Natur und Pfade der heiligen Magie zu erforſchen. — Unſre Religion iſt: ſich weiſer und andre glükli- cher zu machen; keine andere kennen wir; ſie iſt verfeinert genug und doch beſizzen die Glieder des erſten Grads der Dreifaltigkeit eine noch heiligere, beſſere. Wir ſind daher weder Lutheraner, noch Arianer, noch Ka- tholiken, noch Mennoniten, doch iſt es uns Pflicht, daß ſich ieder öffentlich zu einer Haupt- ſekte bekennt. Religion iſt das Gängelband, in welchem man von Anbeginn her Völker lei- tete; und dieienige iſt dem groſſen Haufen die angenemſte, welche des meiſten Zeremo- niels voll iſt, daher die Katholiſche noch immer die gröſte Zal der Anhänger beſizt. Dieſe iſt die tüchtigſte von allen das Volk im Zaum zu halten, daß es nicht in trun- kenen

kenen Ausſcheifungen ſeinem eignen Wol auf Jahrhunderte ſchade, wenn wir dieſer beſonders alſo nebenbei mit aufzuhelfen uns bemühn, ſo helfen wir das Glük des Volkes empor. — Denn zu groſſe Aufklärung des gemeinen Mannes iſt, wie ieder Vernünftige es weis, Gift für den Staat. — Um unſern Wirkungskreis zu erweitern, nemen wir auch aus der Mitte des Volks Mitglieder an, die wir aber zum dritten Grade beſtimmen, welche von wenigen, oder gar keinen Myſterien wiſſen und mit leeren, auffallenden Zeremonien und den fürchterlichſten Schwüren an uns gekettet werden. — Wir kennen zu genau den Karakter des gemeinen Haufens; wir können von ihm nicht verraten werden, weil er keine Geheimniſſe kennt und doch ein ſüſſes, wiewol eitles Vergnügen daran findet, mit denſelben zu pralen und ſie zu verfechten. Mehr ſag ich Ihnen nicht, ob es mir gleich nicht verboten worden iſt — empfinden Sie aber Hang zu unſern Orden überzugehen, ſo entdekken Sie ſich."

Walter, der bis dahin ſtill und ernſt die Worte ſeines Freundes anhörte, ſtrekte ſeine Hand aus und ſagte: „topp! ich bin euer.“ — Die glänzenden Vorſpieglungen von magiſcher Vollkommenheit; ſein groſſer Hang nach allem was Geheimnis hies; ſeine melankoliſche Laune verführten ihn zu dieſem Schritt — er nannte den Tag den glüklichſten ſeines Lebens, ungeachtet er der Quell alles ſeines erfolgenden Unglüks war. —

Der Abend kam und N** führte ſeinen Rekruten in die verſammelte Loge, welche erſt ſehr ſpät in der Nacht wieder auseinander gelaſſen wurde. Zwar kann man nicht mit Gewisheit ſagen, was Walter hier that, und vielleicht zu thun gezwungen war, doch mus ſeine Sucht nach Myſterien hier volle Befriedigung erhalten haben; denn er kam auſſerordentlich froh zu Hauſe, lies ſich Licht anzünden und arbeitete in ſeinem Studierzimmer die Nacht hindurch bis an den folgenden Morgen. — War er vorher ein Schwärmer geweſen, ſo war er's iezt doppelt;

pelt; — träumend nur verrichtete er die Geſchäfte, welche ſein Amt von ihm heiſchte; er kannte keinen ſeiner Freunde und Bekannten mehr; lag Tag und Nacht unter ſeinen myſtiſchen Schriften vergraben — und keiner, als etwa N**, welchen er gewöhnlich den Vertrauten der Geiſter zu nennen pflegte, hatte Zutritt zu ihm.

Länger vermochte aber ſeine Natur, die ohnedem nur von ſehr wandelbarer Konſiſtenz war, nicht die unendlichen Strapazen, Faſten, Nachtwachen, Geiſtesanſtrengungen zu ertragen; ſie erlag und er verfiel in eine ſchwere Krankheit, welche zulezt in ein hizziges Fieber überging. Jedermann verzweifelte an ſeinem Leben, nur er blieb ruhig und behauptete von ſeinem Genius zu wiſſen, daß er noch nicht ſterben würde; man nam zween Aerzte zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit an — es verfloſſen zwei Vierteliahre, ehe es ſich mit ihm zur Beſſrung anlies und er wollte in dieſer Zeit oft Erſcheinungen von Dämonen gehabt haben.

Gemach aber kehrten ſeine verſchwundenen Kräfte wieder zurük, ſo daß er wieder umher gehn und vernünftig denken konnte; allein die Aerzte unterſagten ihm die gewohnte Lektüre, auch ſorgten ſeine Freunde davor, daß ihm keines ſeiner alten Bücher vor die Augen kam; ja, man ging ſoweit, alles was nur myſtiſch roch und mit unverſtändlichen Karakteren bemalt war, in's Feuer zu werfen. Man ſuchte das Angedenken derſelben aus ſeiner Seele zu reiſſen, N** wurde gar nicht mehr zu ihm gelaſſen; man las ihm Schriften wider Magie und Nekromantie vor; machte allenthalben die Freimäurer lächerlich; ſuchte ihn zu zerſtreuen und ſeinen Stoizismus durch Freude und Scherz zu verbannen. Es gelang ihnen in der That endlich, daß er ſelbſt theilnehmend und empfindſam gegen Freundſchaft und Liebe und ſeine Seele für Harm und Wonne empfänglich wurde. Er lachte, koſ'te — fing ſogar an unterweilen auf Myſtik zu ſpötteln und die Geheimniſſe der Magie ein Schatten-

ſpiel

ſpiel an der Wand zu nennen. In ſolch' einer Stunde brachte man ihm es bei, wie man mit ſeiner Bibliothek verfaren hätte; allein dieſe Nachricht war Donnerſchlag in ſeine Seele. Er äuſſerte zwar ſeinen Verdrus über dieſe That nicht; doch ſahe man es wie ſehr er ſich bemühte ihn in ſeinem Buſen zu verbergen. An eben dem Tage verlies er zum erſtenmale wieder nach der halbiährigen Krankheit ſeine Wohnung; er that einen Spaziergang nach einem öffentlichen Ort des Vergnügens, auſſer der Stadt; verträumte da in der heimgekehrten, spleenetiſchen Laune den ganzen Tag und dachte am ſpäten Abend noch nicht wieder an die Rükkehr. Es war ſchon dunkel; der Mond ſchien ſehr hell am wolkenloſen Himmel, als er eine herrliche Lindenallee heraufgewandelt kam, und, ungeſtörter ſeinen tiefſinnigen Betrachtungen nachzuhängen, ſich auf eine bequeme Raſenbank ſezzen wollte. Aber o! wie ſehr erſtaunte er, als er den vergeſſenen Freund N** unverhoft erblikte,

der nur wie von ohngefähr hier zu liegen ſchien.

Angedonnert ſtand er vor ihm, wollte ſprechen und die Worte ſtarben ihm auf den Lippen, iener aber zog ihn bei der Hand neben ſich nieder, überſtrömte ihn mit ſeinen Feuerküſſen, und machte ihm zärtliche Vorwürfe. — Alle Szenen der Freundſchaft verfloſſener Tage kehrten nun vor Waltern zurük, er umarmte ſeinen alten Liebling und küßte ihn innig wieder.

„Ich glaubte, Freund, Sie würden ſchon in das Reich der Schatten hinüber gewandelt ſein und mus Sie noch hier ſehen? deſto beſſer; wie ſtehts mit den Fortſchritten auf dem Pfade der höhern Weisheit?“

Walter ſchwieg betroffen ſtill.

„Sie ſcheinen mich nicht zu verſtehn! kontinuirte iener ſpöttiſch: — Walter, Walter! nimmer hätt ich geglaubt, daß ſie ſo wankelhaft ſein und laſſ auf einer ſo himmliſchen Bahn werden könnten, die ſie ſchon halb zurükgelegt hatten. Verheelen Sie mir

alles

alles und ich weis doch ſoviel was mir gegründete Urſach giebt auf Sie recht böſe zu ſein. Sie haben ſich durch das Gewäſch unwiſſender Laien bethören, durch trügliche Soſismen unverſtändiger Menſchen blenden laſſen; haben die Heiligtümer der Magie verachtet, und ſind — zum Narren mögt' ich ſagen, herabgeſunken. Ihr Leute glaubt nicht eher, bis Engel vom Himmel ſteigen und Zeichen und Wunder thun; darum kommen Sie mit, ich will Ihnen beweiſen, durch Thatſachen es beweiſen, daß die Myſterien der Magie mehr, als Schattenſpiel ſind.“

Indem führte er ihn in eine naheſtehende Laube zog Pergamentblätter aus ſeiner Taſche und fing an die Hieroglyphenſchrift derſelben mit lauter Stimme abzuleſen, wobei er einen Kreis um ſich zog, in welchem er mit ſeinem Stokke unterſchiedne aſtronomiſche Zeichen ſchrieb. Walter war noch kaum von ſeinem Erſtaunen zu ſich ſelbſt gekommen und ſtand harrend da, wie die Sache verlaufen würde. Indem wehte es kalt

durch die Laube; es ſchien, als würde ſie dann und wann von einem matten Schimmer erhellt; plözlich rollte es wie ein fernes Donnerwetter über ihn weg, es grauſte ihm das Haar vor Entſezzen und vor ſeinen Augen ſchwebte eine ſonderbare Figur, halb dunkel, halb licht, die immer anderthalb Schritt um den magiſchen Kreis that. R** redete ſie zwar an, doch hörte man keine Antwort zurük; ſie glich einem Frauensbilde aus den 13ten und 14ten Jahrhundert, in verſchlieſſener, altfränkiſcher Tracht, das Geſicht ſchien nur halb hinter dem grauen Schleier hervor. — Zuweilen ſah ſie ſich um und hob die linke Hand empor, in welcher ſie einen Zettel, oder dergleichen, hielt; der Nekromantiſt fragte, wer ſie wäre? was ſie in der Hand trüge? ob ſie etwas verlangte? — Der Schatten ſtarrte ihn aber mit holen Augen an, wandte ſich und ward in eben dem Augenblikke unſichtbar.

So ſehr wahrſcheinlich ſich auch dieſe wunderbare Begebenheit erklären lieſſe, ſo

wollen wir doch hiebei nicht länger ſäumen; ein ieder Leſer mag ſie ſich ſelbſt auseinander ſezzen*). Aber auf unſern Helden

 hatte

*) Ich kann nicht umhin, dieſe Gelegenheit zu benuzzen eine ähnliche Geſchichte meinen Leſern mitzutheilen, die mich ſehr frappirte und auch wahrſcheinlich eines ieden Aufmerkſamkeit rege machen mus.

Da ein berümter Mann, der noch izt lebt in iüngern Jahren auf dem halliſchen Waiſenhauſe ſtudiette, erhielt er von einem ſeiner Lehrer die Freiheit, die Bibliothek deſſelben durchſuchen und nach Wunſch gebrauchen zu dürfen. Er nam mit Freuden das Anerbieten an und fand unter andern des Lehrers Stammbuch, in welchem er nach einigem Durchblättern auf ein ſonderbares Bild ſties. Daſſelbe ſtellte nämlich drei iunge Männer vor, in deren Mitte eine Menſchengeſtalt, ganz rot bekleidet, mit hoher, ſpizzer Müzze, gelben Pantoffeln und langen roten Abſäzzen ſtand. Unter dem Bilde war geſchrieben: gedenk Bruder, des Mannes mit den roten Hakken! unſer Schüler bat ſeinen Lehrer um Aufſchlus über das ſonderbare Gemälde und iener, anfänglich etwas ungehalten auf den neugierigen Blätterer, ſagte ihm folgendes: "Er wird, wie es anizt unter unſern iungen Genien Mode iſt, über das, was ich ihm erzälen werde, freigeiſteriſch lächeln; aber ſei Er verſichert,

hatte ſie den Effekt, welchen der Nekromantiſt durch ſie hervorbringen wollte. — Er um-

armte

ſichert, daß ich ihm keine Lügen ſage und daß fürwahr in der Natur Dinge verborgen ſind, bei denen unſer Verſtand ſtille ſteht. Ich legte mich in meinen Studentenjahren nebſt noch einigen guten Freunden auf Nekromantiſche Wiſſenſchaften, um zu erforſchen was dahinter ſei. Da wir dies Studium lange genug getrieben zu haben glaubten, wollten wir mit dem Zitiren der Geiſter einen Verſuch machen und beſtimmten uns hiezu die heil. Kriſt Nacht. — Wir kamen vor dem Thore in einem nahen Walde zuſammen und fingen die Beſchwörungen getroſt an, weil wir wuſten, daß nichts darauf erfolgen konnte. Unvermuthet aber ſtand ein ſtarker Mann unter uns, grade ſo gekleidet, wie auf dem Bilde hier. Wir erſchraken, glaubten unſern Augen nicht, was ſie ſahen, und einer war ſo kühn nach den langen Pantoffelhakken zu faſſen, worauf die Erſcheinung plözlich verſchwand und wir erſchrokken nach Hauſe eilten. Zum Beweis, fuhr der Lehrer fort, daß nicht alles ſo ganz unwahr iſt, was Männer leugnen die ſich nicht darauf legten, näher die Sache zu erforſchen: ſo will ich ihm Seine Schikſale profezeien ꝛc. „Hierauf fing er an unſerm Gewährsmanne Dinge vorherzuſagen, die, ob ſie gleich damals ſehr unwahrſcheinlich waren, in dieſer Stunde mehrentheils ſchon in Erfüllung ge-

armte ihn, bat viel um Verzeihung, gelobte Beſſerung an und erbat ſich zugleich von ihm ein Geſchäft, welches er, gleichſam als zur Buſſe ſeiner Vergehung, im Namen des ganzen Ordens vollbringen könnte. N** verſprach's ihm und trennte ſich, nach mancher Drohung und Warnung von dem guten Walter, der, taub an allen Sinnen, nach Hauſe taumelte und nur halb wuſte, ob er träume oder wache? —

Nach etlichen Tagen kam N** mit einer ziemlich ernſten Miene zu ihm und fädelte



gegangen ſind. Auch ſich ſelbſt weiſſagte er die Hauptbegebenheiten ſeines Lebens; z. B. daß er noch weit in die Welt verſchleudert und keines natürlichen Todes ſterben würde. — In der Folge ward er nach Rusland, und von da von Ihro Maieſtät der Ruſſiſchen Kaiſerin nebſt andern Gelehrten zu Schiffe nach den nördlichen Küſten Siberiens geſchikt das Land zu meſſen, aufzunemen und von ſeinem natürlichen Zuſtande Bericht abzuſtatten. Vier Jahr nachher erhielten die Eltern dieſes Mannes die Nachricht, daß ihr Sohn auf dieſer Farth wegen der Kälte ſich zu ſehr dem Brantewein ergeben, und von zu vielem Genus deſſelben iämmerlich geſtorben ſei.

das Geſpräch ſo ein, daß Walter nach einigen gleichgültigen Fragen und Antworten daſſelbe von ſelbſt auf den Hauptpunkt wenden muſte, um welchen ſich izt alle ſeine Gedanken und Empfindungen drehten. „Wie ſtehts, Bruder, haben Sie ſich Mühe gegeben für mich ein Geſchäft des Ordens auszuwürken?“ — „Ich hab es gethan, nur befürcht' ich, antwortete iener, daß es für Ihre Schultern zu ſchwer ſei.“ — „Zu ſchwer? ſobald es für meine Kräfte nur an Möglichkeit gränzt, übernehm ich's. Entdekken Sie mir's.“

N** räusperte ſich ſehr bedenklich, ſtarrte ihn darauf zwei ganze Minuten an und ſagte: Sie haben in Ihren Geſichtslineamenten einen fatalen Zug! doch ſcheint es mir vielleicht anizt nur alſo — ich liebe Sie und Sie können unmöglich ein Teufel ſein. — Hören Sie an! Unſer Orden hat anizt ein groſſes, ſehr groſſes Vorhaben zur Ausführung vor ſich; der Befehl dazu kam uns von dem erſten Grade der Dreifaltigkeit, und es

er-

erfordert zu dieſer wichtigen Operation verſchiedener ſehr geſchikter Männer Hülfe. — Sie ſind erleſen einer von dieſen zu ſein, und im Namen des hohen Abſtrals der unerforſchlichen Gottheit, im Namen Allaazeels kündige ich Ihnen an, ſich hiezu würdig zu machen. Der erſte Schritt dazu iſt, daß Sie ſich einer groſſen Prüfung freiwillig unterwerfen; beſtehen Sie dieſe, ſo wird man Ihnen wichtigere Pläne zur Ausführung übergeben, wodurch Sie ſich ewig glüklich machen und einen höhern Grad der Dreifaltigkeit erſchwingen können. Faſt ſollt' ich Sie beneiden, wenn ich nicht ein Maurer und Ihr Bruder wäre; aber dauren ſollten Sie mich, wenn Sie die Stunden der Prüfung zu ertragen, zu ſchwach wären. Dann, wiſſen Sie's nur, dann ſind in der Welt genug Dolche für Sie geſchliſſen und Aquatoffanafläſchgen gefüllt!"

„Und worin beſteht dieſe Prüfung?"

„Der Orden wird Ihnen Briefſchaften und Geheimniſſe anvertraun; damit müſſen Sie

nach W.... reiſen und bei der dortigen Loge gewiſſe Geſchäfte gut und glüklich expediren.“

„Nicht mehr?“

„Spielen Sie nicht, lieber Walter, den Grospraler! — mir graut ſchon izt!“

Mehr ſagte er nicht, ſondern brach ſchnell das Geſpräch ab und lenkte es auf andre unbedeutende Dinge. — Es verſtrichen einige Wochen, ohne daß Walter mehr erfuhr; indeß beſchäftigte er ſich ämſig mit ſeinem Lieblingsſtudium, und war bald eben ſo ſehr wieder darinnen verſunken, als vor ſeiner Krankheit. Er grübelte nach unerforſchten Geheimniſſen, weihte ſich täglich mehr ein in den groſſen Tempel der heiligen Magie, ſchwebte mehr in der Geiſter- als Körperwelt umher und wäre bei ſeinen ſpekulativen Betrachtungen wieder zum ehmaligen, unempfindlichen Narren geworden, wenn die Loge nicht bald ihre Hauptſizzung gehalten und ihm darin gewiſſe geheime Aufträge an eine Loge zu W... gegeben hätte, die man von ihm aber niemals hat erfahren können.

Er

Er muſte zu Anfang des Julymondes abreiſen und zwar unter dem Vorwande, ſeine Geſundheit durch Veränderung der Luft zu befördern. Sein Amt ward in dieſer Abweſenheit von einer andern Magiſtrats-perſon verwaltet.

Binnen acht Tagen war er zu W... — —

Er miethete ſich ſogleich in den erſten beſten Gaſthof ein; erhielt ſein eignes Zimmer und, da er am folgenden Tage von einem Logenbruder erfuhr, daß der Orden erſt über 8 Tagen groſſe Sizzung halte, nam er ſich vor in dieſer Zeit die Merkwürdigkeiten von W..., die ihm ſo ſehr gerümt worden waren, in Augenſchein zu nehmen. Er beſuchte auch wirklich alle öffentliche Pläzze, Gebäude, Bibliotheken, Gärten u. ſ. w. und war nur ſelten über eine Stunde am Tage zu Hauſe.

Eins Abends ſas er in Gedanken veloren in einem der ſchönſten Gärten der Stadt, als ſich ihm ein artiges, junges Mädchen nahte, welcher frohe Unſchuld aus den Mienen lächelte. — Sie ſezte ſich frei neben ihn

hin,

hin, tändelte ein Veilchen mit ihrer Buſen-ſchleife, dann mit ihrem Fächer, endlich ſagte ſie zu dem hermetiſchen Weltweiſen: „Mein Herr, Sie ſind ganz in ihren Fantaſien vertieft; ſie mögen freilich ſehr ſchön ſein, aber erlauben Sie, daß ich Sie ein paar Minuten in denſelben ſtöre.“

Walter hatte ſie noch nicht bemerkt, und fuhr zuſammen, da er ſie gewahr ward.

„Ei warhaftig, ich ſollte faſt glauben, ſagte das mutwillige Mädchen, Sie fürchteten ſich vor mir; bin ich denn ſo gar häslich?“

Walter fand nichts weniger, als dies an dem Mädchen, vielmehr ſchien es in ſeinen Augen das Gegentheil. Sein trüber Humor ward auf einmal heiterer; ſeine mürriſche Philoſophenlaune wandelte ſich zur galanten Gefälligkeit um; vielleicht hoffte er bei dieſer Schönen neue Karakterzüge und geheime Falten des menſchlichen Herzens zu entdekken, durch welche er zu dem groſſen Urquell der allgemeinen Sympathie geleitet

würde

würde, denn er verwirrte ſich gar zu ſchnell mit ihr in ein Geſpräch, aus welchem er ſich hernach eben ſo wenig herauswikkeln konnte, als wenn er mit dem dreifaltigen Markis N** über die magiſchen Koniunkzionen aller vorhandenen Subſtanzen disputirt hätte.

Das Frauenzimmer hat eine beſondre Forſche den Ton eines Geſprächs unvermerkt nach Willkühr zu ſtimmen — es weis ſich geſchmeidig an die Ideen der unbiegſamern Männer zu ſchmiegen und ſie nach ihren Abſichten zu modeln, ohne daß dieſe nur einen Gedanken an Verdacht hegen — es durchſpäht mit einem flüchtigſcheinenden Blik die Tiefen und geheimen Winkel der Männerherzen und kann in den erſten Minuten der erſten Konverſazion ſchon den Karakter derſelben ausſtudieren. — Dieſe Wiſſenſchaft des ſchönen Geſchlechts, welches vielleicht die einzige iſt, worinnen ſie die männlichen Weiſen, und hätten ſie auch drei Univerſitäten bezogen oder wären ſie Mitglieder dreier Akademien, übertreffen, findet man beſonders in groſſen Städten und

bei gewiſſen Demoiſellen, denen der vinaigre de virginité*) nicht gar unbekannt iſt, zur völ-

*) Unglaublich iſt es faſt, wie hoch Luxus und Ueppigkeit in unſerm Jahrhundert ſtieg; wie ſehr man ſich bemühte den Reiz der Wolluſt zu erhöhn und dennoch den Schein unverlorner Tugend zu erhalten ſtrebte. Der Vinaigre de virginité mag Beweis davon ſein und mancher ehrliche Mann wurde durch ihn getäuſcht. Die Kunſt die verlorne Jungfrauſchaft des Mädchens wiederherzuſtellen, geht ſchon über unſer Säkulum hinaus; denn im Jahre 1635 erſchien zu Amſterdamm eine bogenſtarke Piece in duodez unter dem Titel: *Des remedes de rendre la Virginité à une Fille, par Cupido.* Der Autor empfielt: La vapeur d'un peu de vinaigre, ou l'on aura jetté un Fer ou une brique rouge; la decoction adſtringente de gland, de prunellies ſauvages, de myrrhe, de roſes de Provinz, et de noix de cyprés, l'onguent adstringent de Fernel, les eaux diſtillées de myrrhe, ces ſont tous de remédes, qui reſſerent les parties naturelles des Femmes qui ſont trop ouvertes. Der Heilige Hieronimus wußte ganz gewis noch nichts von dieſer ſchönen Kunſt, welche wahrſcheinlich Frankreich zum Vaterlande hat; denn einſt ſchrieb er an ein junges Mädchen Euſtochian über die Worte in der heiligen Schrift: die Ruthe Iſraels iſt gefallen und keiner iſt der ſie aufhebe, folgendes; Ich geſtehe es frei, wer-

ches

völligen Reiſe gediehen. Man darf von mir nicht erwarten, daß ich hier den Grund angebe, warum? und wodurch? ſondern ich gehe zu meinem Pärchen zurük, welches ich in der vertraulichſten Situazion auf der Raſenbank finde. Das Obige mag dem Leſer indeß ein Wink ſein, aus welchem Geſichtspunkte man Walters ſchöne Geſellſchafterin betrachten müſſe, welche den gutherzigen Kleinſtädter ſchon ſchlau in ihre Nezze verſtrikt und von ihm herausgelokt hatte, daß er Freimaurer ſei, und an die W....ſche Loge geheime Depeſchen habe. —

Mädchen. Es iſt doch ſehr unartig von Ihnen, daß Sie mir auch keine Sylbe entdekken wollen — warum machten Sie mich neugierig?

Wal-

thes Mädchen, daß Gott, obwol er allmächtig iſt einem Frauenzimmer die Jungfrauſchaft welche ſie einmal verloren hat, nicht wiedergeben kann; er kann ihr die Sünde vergeben, aber nicht wiedergeben die Blume der Mädchenehre, welche ſie ſich hat rauben laſſen.“

Walter. Warum? ich abtheure es Ihnen heilig, Mamſell, daß dies ſchlechterdings nicht meine Abſicht war.

Mädch. (ſcherzend.) Ha, ich kenne die loſen Männer — ihre Betheurungen ſind mir nur immer ſo, ſo!

Walter. Beim heilgen Himmel! bei mir nicht — denn ich mus Ihnen ſagen, daß ich mehr, als mancher andre an Recht und Pflicht gebunden bin.

Mädch. A ha! warlich weil ſie ein Freimaurer ſind; wenn alle Mitglieder Ihres Ordens ſo wenig galant, als Sie ſind, ſo würd' ich den ganzen Maurerorden haſſen.

Walt. Auch mich? (indem er ſchüchtern ihre Hand faſſt und drükt.)

Mädch. Nicht anders, mein Herr — machen Sie Ihr Vergehn den Augenblik gut — ſonſt werd ich Sie verlaſſen.

Walt. Nein, bleiben Sie, meine Schöne, und ſagen Sie mir, womit ſoll ich's?

Mädch.

Mädch. I nun, mit dem Geſtändnis, was das vor Geheimniſſe ſind, die Sie an die hieſige Loge überbringen müſſen?

Walt. Allein, warum dringen Sie ſo ſehr in mich dieſelben zu erfahren?

Mädch. Weil, — weil — weil ich glaubte, Sie würden unmöglich einem neugierigen Mädchen, welches — Ihnen doch — nicht ganz böſe iſt, eine ſo geringe Bitte abſchlagen können.

Walt. Fürwahr, keine Minute würd ich ſäumen Sie Ihnen zu geſtehen, wenn — ich es wagen dürfte.

Mädch. O wagen Sie's nur immer, ich gebe Ihnen meine Erlaubnis!

Walt. (räuspert ſich.)

Mädch. (böſe und weinerlich.) So werden Sie ſich nicht erbitten laſſen? — wol! aber warten Sie nur; ein Mädchen, wie ich, weis ſich immer zu rächen, ſo unbekannt wir uns auch noch ſind.

Walt. (bittend) Liebe!

Mädch. (ſchlingt ihren Arm um ihn.) Herr Walter, darf ich nichts — nichts! hoffen?

Walt. (küſſt ſie, trunken.) Machen Sie mich nicht wanken!

So haderten beide noch eine Viertelſtunde hindurch; das Mädchen beſtand eigenſinnig darauf die Geheimniſſe zu wiſſen und Walter, eingedenk der Worte ſeines N**: es ſind Dolche genug geſchliſſen und Aquatofanafläſchchen gefüllt! hielt ſich iederzeit wieder ihre meiſterhaft angelegten Beſtürmungen ſtandhaft.

Sie ſtand endlich auf und er führte ſie am Arme einigemal durch den Garten und dann nach der Stadt. Der Abend war zu ſchön; der Mond goß ſein Silber ſo liebreich über die verworrenen, abendlichen Gruppen; der Wind wandelte kühl und leiſe und die Straſſen wimmelten von Spaziergängern, ſo, daß unſre beiden es einſtimmig vor Sünde hielten, ſich früher zu trennen, als es der Wolſtand gebot. Sie ſchlenderten alſo, immer in ihrem vorigen Geſpräch verloren, ruhig

vorwärts und dialogiſirten ſich unvermutet in ein enges Gäßchen hinein. — „Wie kommen wir hieher?“ rief ſie und ſpielte die Verwunderte — „hier iſt meine Wohnung; — wollen wir noch einmal umkehren? — nein, Sie kommen auf etliche Augenblikke noch zu mir hinauf; nur hurtig!“ rief's und zog den beginnenden Abentheurer hinter ſich her in ein niedliches Haus, welches von innen noch netter in's Auge fiel. — Sie öffnete ihm ihr Zimmer, bat ihn ſich zu ſezzen, zündete Licht an, hing ihre Enveloppe ab und lagerte ſich nach einem Weilchen in dem allerliebſten Neglige auf einer Bergere neben ihn. „Sie müſſen verzeihen, ſagte ſie, ich liebe Kommodität! nun laſſen ſie uns beginnen, wo wir zulezt in unſerm Plaudern abbrachen — zuvor erfriſchen Sie ſich.“ Sie langte Wein und einen Teller Konfekt hervor, füllte ihm ſelbſt das Glas und ſprach hernach mit einer liebenswürdigen Schüchternheit, die nur noch mehr wirkte, was ihre Worte vermeiden machen ſollten: „Es iſt ſchon ſpät; die Uhr

zeigt über halb neun, und wenn man wüßte, daß eine junge Mannsperſon allein bei mir auf meinem Zimmer wäre, und kein Menſch hier ſonſt im Hauſe ſei — ich glaube die Leute würden recht was Uebels von mir denken. Doch laſſ' ſie!" ſezte ſie hinzu und warf ſich lächelnd neben den verwandelten Schwarzkünſtler hin, der auch deswegen nicht böſe ward, daß er noch einige Zeit in ſolcher angenehmen Geſellſchaft verzögern dürfte.

Der Wein machte ihn lebhaft und geſchwäzzig, er ſchäkerte und nekte und ſie unterlies nicht wolbedächtig zu gewiſſen Augenblikken ihr altes Liedchen von vorn an zu repetiren.

Hier werf' ich iedem meiner Leſer die kritiſche Gewiſſensfrage auf, was er in dieſer Lage gethan haben würde? — man denke ſich eine iunge ſchlanke Dirne, im ſchönſten Reize ihrer Jugendblüte; ſchön gebaut, verführeriſch in ihren Reden, mit wolluſtſchwerem Blikke um ein Geheimnis bittend, welches ſie heilig zu verſchweigen beſchwor, (obgleich

Frauenzimmerſchwüre in cauſa ſilentii nur Nothſchwüre ſind, welche man brechen zu dürfen glaubt ohne Sünde zu begehn!) Ich bin überzeugt man würde eben das fülen, was iener Paladin empfand, als er eine nakte Nymfe (obgleich die unſre mehr, als nakt war,) fand, und er ſie

Wie Roſ' und Lilie, wie Milch und Blut,
Vom feinſten Teint und etwas abgemattet
Süs ſchlummern ſah, halb in der lichten Flut
Halb auf dem weichen Lager, Blät umſchattet. —
Ihr Schwanenbuſen ſtieg, als ſchwellte Zärtlichkeit
Und Liebe ihn, gewekt von Fantaſien
Des Traums; und ſchöner ſah man einer Maid
Noch nie die kleinen Roſenwangen glühen;
Und Amoretten ſpielten unſichtbar,
Bald in des Buſens Schnee, bald in des Hauptes Haar.

Nun denkt euch unſern guten Paladin,
Daſtehend, gierig ieden Reiz verſchlingend
Mit einem Blik der, durch des Baches Spiegel dringend
Erſpähte, was in der Kriſtallflut ſchien:
Bald auf des Buſens elaſtiſchen Hügel,
Umſeufzt von külender Weſte Flügel,
Die iungen purpurnen Roſenknoſpen, da
Von einem Liebesgotte hingepflanzet, ſah;
Bald wie die Wellen, die der Nymfe Nähe fühlten,
Wollüſtig um der Schenkel Ründung wühlten.

Bald ſah den kleinen halbgeöffneten Mund,
In dem zwo dichte Reihn der ſchönſten Perlen ſchimmern;
Bald ein Paar Waden, nett und rund
Gedrechſelt aus dem Grund des Baches ſchimmern:
Bald ſich des Marmorleibes Gliederbau
In ſeinen ſchönen Theilen kunſtgenau
Mit allen Prädikaten detaillirte
Und was noch mangelte, hinzu ſich fantaſirte —
Kurz, malt euch ganz die Gruppe, ſie und ihn:
Und ſagt, was fühlte hier der eiſigſte Paladin? *)

Ich wollte darauf wetten, man würde Geheimnis, Geheimnis ſein laſſen — herplaudern was man auf dem Herzen hätte und ſich davor den Minneſold des ſchönſten Mädchens erkaufen. — Mancher Leſer wird freilich züchtiglich läugnen; allein dem gebürte, wenn anders Narrenzünfte **) noch ſo Sitte, als

*) Aus einem noch ungedrukten, romantiſchen Gedichte: die Helmaiden, erſtes Buch.

**) Wer es weis, daß er ein Narr ſei, iſt es ſchon weniger, als der, welcher es von ſich nicht glaubt. In den Tagen unſrer Väter war Offenherzigkeit noch keine Schande und da geſtand man es gern; errichtete ſogar, worauf der Herr Verfaſſer der Walterſchen Biografie vielleicht anſpielt, im J. 1381 einen groſſen Narren

als im vierzehnten Jahrhundert, wären, eine feierliche Beſtallung zum Oberaufſeher über des Grosherrns naktes Serail, mit Lebensſtrafe, wenn er ſich vergaffte.

Und Walter? — ich geſteh es, war — Menſch, doch zugleich Weiſer! — Er be-



ren-Orden, in welchen ſehr viel Hohe eintraten. Graf Adolf von Kleve ſtiftete ihn; er hatte iedesmal ſeinen König, ſeine 6 Ratsherrn, Finanziers, Schazmeiſter, Maîtres de Plaiſirs, Kaſtellane, Feldmarſchalle u. ſ. w. Sobald man einen vornehmen Thoren auswitterte, ſandte man ihm die Beſtallung zu irgend einer Charge, welche ſeiner Narrheit angemeſſen war, zu. Niemand durfte ſich der Aufname weigern, wollte er ſich nicht noch gröſſern Ungelegenheiten und Satyren Preis geben; ſo ward mancher grospralender Junker, dem ſeine Heldenthaten beſtändig die Zunge beſchäftigten zum Generalfeldmarſchall, ein alter Gek zum Hofnarren, ein abgefeimter Heuchler zum Pater u. ſ. w. erhoben. Das auf den Kleidern eingeſtikte Ordenszeichen war ein Pikkelhering mit halbroter, halb ſilbergeſtikter Kappe, gelben Schellen, ſchwarzen Schuhen, einer goldnen Schüſſel in der Hand, voller Obſt. Im Kleviſchen Archive ſoll ſich noch ein Brief befinden, den die Stifter des Narrenordens (Reſpublicae babinenſis) ſämtlich mit ihren Namen unterzeichnet haben.

hauptete ſein Geheimnis, ſelbſt da die ſchöne Prieſterin der Zythere ihm ihr Alles Preis gab und davor auch Alles zu gewinnen hoffte. — Umſonſt! es ward Nacht und Walter lag immer noch in den Armen, am Buſen der wollüſtigen Phryne, und ſanft ſtreute Morfeus über ihn ſeine Schlummerkörner aus.

Er erwachte erſt ſehr ſpät am folgenden Morgen und fand alles um ſich her dunkel. Er ſtand auf, tappte erſtaunt umher und konnte ſich ſeine Begebenheiten bei allem Nachſinnen nicht erklären! denn was er bei dem matten Stral des Tageslichtes, welches oben durch die Dekke in diagonaler Richtung in ſein unbequemes Behältnis herein brach, erkannte, hatte mit einem fatalen Kerker die ſeltenſte Aehnlichkeit. — Er betaſtete, ganz aus ſeiner ſtoiſchen Faſſungskraft gehoben, die Wände und fand feuchte, ausgeſchlagene mit Spinneweben überflorte Mauern, an welchen hin und wieder ein einſames Halseiſen nebſt Zubehör hing, welches durch die

Be-

Berührung ihm ſchauerlich durch die Ohren klirrte. Auch eine Thür fand er in einem Winkel, die für ihn aber ſo wenig zur Ausflucht dienſam war, als eine Eiſenmauer. Niemals hatte er ſich noch in ſolcher Situazion befunden; zwiſchen beſtäubten Büchern hatte er den gröſten Theil ſeines Lebens hindurch vegetirt; ſein Herz ſehnte ſich nimmer nach Abentheuern und anizt auf einmal in einer Sfäre, die, wer weis wie viel Delinquenten ſchon, beatmet hatten, verlaſſen und ſich keines rügeheiſchenden Verbrechens bewuſt! Hier ſank gänzlich der durchauserſchütterte Stoizismus ſeines Geiſtes von ſeiner Exiſtenz herab, der ſich doch in dem Studierzimmer ſo ſtandhaft erhalten hatte; — Angſterpreſſte Thränen befluteten izt die Wangen des hermetiſchen Weiſen und in banger Verzweiflung rang er die Hände, welche einſt durch magiſche Karaktere das Geiſterreich in Schrekken ſezten.

Nachdem er genug geweint, genug geiammert hatte, ohne daß er dadurch Hülſe

gewann, ſezte er ſich hin auf den Boden, wo er nicht all zu ſumpfigt war, den Zuſammenhang ſeiner Begebenheiten pragmatiſch durchzudenken, ob er nicht irgend eine Grundurſach ſeiner traurigen Metamorfoſe hervorklauben könnte. Keine Thräne rann nun mehr, er ward, bei allem Unglük, ſtill, wie es einem Weltweiſen anſtehet, denn — er konnte nicht mehr weinen.

Er blieb den ganzen Tag allein; man ſchien von ihm und ſeinem Auffenthalt in der Welt nichts zu wiſſen; alles war weit um ihn her tod und ſchweigend, daß er faſt verzweifelte. Die Nacht trat herein, mit ihr erſchien ein leiſer Schlaf und der ehrliche Gefangene benuzte denſelben, um ſich einigermaaſſen des triſten Aufenthalts und ſeines nagenden Hungers vergeſſen zu machen.

Es war kaum Morgen, als er von einem fürchterlichen Kerl aus dem Schlaf gewekt wurde, der ihm Brod und eine Flaſche Bier zum Frühſtük brachte, dann ihn nach genoſſner Malzeit mit ſich hinaus auf einen

geräumigen einſamen Hofplaz führte, von dem verſchiedne Pforten und Thüren den Ausgang machten. Es ward geklingelt — der mannhafte Kerkerretter ſties den duldenden Weiſen ſehr unſchiklich einer kleinen Thür zu; von der eine ſchmale ſteinerne Windeltreppe Waltern in einen langen Saal brachte, über welchen er ging und in ein angenemes Zimmer hereintrat. —

„Mein Freund!“ fing ſogleich ein anſehnlicher, vornehm gekleideter Herr an, der neben einem Pater ſas: „wir bedauern Ihr Schikſal, welches ſie ſich ſelbſt zuzogen; thuen Sie das noch, um es etwas zu mindern, und geſtehen Sie ohne Rükhalt die Urſach ihres Auffenthalts allhier — widrigenfalls noch Mittel vorhanden ſein werden, Ihren Mund zu eröfnen!“ —

Walter ſchwieg betroffen; bat mit ſeinen Blikken Gnade!

„Sie haben eine hieſige Bürgerstochter verführt; der Vater hat Sie bei Ihrem

Verbrechen ertappt und unſern Händen überliefert!"

— Erſchrokken ſtammelte der arme Inquiſit zwei Wörter, der ſich deſſen nicht verſah und ängſtlich die Hände rang.

„Sie haben ſich gegen die Verführte einiger Worte von geheimen Aufträgen an hieſige verborgne Geſellſchaften verlauten laſſen — wir verlangen dieſelben rein und ungeheuchelt zu wiſſen!" —

Dieſes, geſprochen mit einem donnernden, furchtbaren Ton, dekontenenzirte Waltern ganz. Demungeachtet läugnete er doch alles leztere noch mit ziemlicher Hartnäkkigkeit; wandte dies und jenes vor, und behauptete weder von geheimen Aufträgen noch den Geſellſchaften zu wiſſen.

Allein es fruchtete nicht!— „Wir ſind, ſprach unter andern der Inquiſitor, völlig von dem überzeugt, deſſen wir Sie bezüchtigen; wir beſizzen Ihre Briefſchaften, Ihr Alles in Händen — wozu denn noch die weithergeholten Entſchuldigungen und Vertheidigungs-

gungsgründe, die erkünſtelten, maskirten, kniffigen Wendungen und Ausflüchte? Entdekken Sie den geheimen Orden, geben Sie der Warheit die Ehre und leiſten Sie als ein braver Mann dem Staate eine groſſe Pflicht. — Wir kennen keinen, für den Staat und die allgemeine Ruhe gefährlichern Skorpion, als derlei heimliche Brut, welche im Dunkeln umherſchleicht; Proſeliten macht, Ränke ſchmiedet, ſich in alle Larven, alle Würden, alle Aemter hineinſchmiegt, den Saamen der Irreligion ausſtreut indem ſie Aufklärung zu predigen lügt; die nur Verwandte ihres Geſichters liebt und andere ehrliche Leute hintanſezt; die ſich zu groſſen Poſten im Reiche unter einander befördert, indes oft der weiſere Mann in Armut darben mus, blos weil er ſich nicht zu ihrer Fahne bekannte. Wie gings mit den Jeſuiten? dieſe ſpielten ihre Rollen anfangs im Dunkeln; allmälig erhuben ſie ihr tükkiſches Haupt, verdekt von der Demut Schleier; ſie gewannen die Gemüter des Volks, beſoldeten Spione,

lieſ-

lieſſen iede Mine ſprengen; ſtahlen dem Monarchen den Zepter aus der Hand und lieſſen ihm nur die Krone; lenkten das Intreſſe des Staates zu ihrem eignen Intreſſe; zogen die Faden der Regierung abwechſelnd zu ihrem Vortheil an und bauten in der Nacht an dem groſſen Werke einer allgemeinen Hierarchie. — Mühſam hat man das Unkraut ausgeriſſen, indes doch unaufhörlich noch die zeriſſnen Wurzeln fortwuchern und neue Sprößlinge nur mit fremdſcheinenden Blättern liefern. Jeder geheime Orden iſt Gift des allgemeinen Völkerglüks, der Staatenruhe; darum, mein Freund, entdekken Sie, was Sie wiſſen und ranzioniren ſich Ihr Leben! — Oder können Sie vor Gott dem Allwiſſenden, vor dem alle Scheinmäntel und Selbſtvertheidigungen blendender Sofismen, als Spinngewebe zernichtet werden, ihre gänzliche Unwiſſenheit von einem Orden und ſeinen Mitgliedern beſchwören, ſo knüpfen Sie in Gottes und unſerer Gegenwart Ihre Zeitlichkeit an den Jammer einer

unendlichen Ewigkeit, wenn Sie falſch ſchwuren!“

Pauſe! — es war ſchreklich, was der Mann ſo feierlich ernſt daher ſprach; auch Walter zitterte; ſein Gewiſſen überredete ihn faſt Gott und dem Reiche dieſen verlangten Dienſt zu leiſten; aber doch blieb er ſtörrig, ſobald er nur die Kräfte ſeines Geiſtes geſammelt, und an die groſſen Geheimniſſe ſeiner Loge zurükgedacht hatte. Sie verlangte auch Standhaftigkeit in der Prüfungsminute, und dieſe Minute iſt izt da, ſprach er bei ſich ſelbſt, iſt izt da, und ich bin ſtandhaft, um mich der hohen, heiligen Weisheit ganz würdig zu machen; verlache das Irrdiſche, und der Schwur der dienſtwilligen Zunge, bei dem das Herz ſchweigt, kann nur für den Bigotten, für Ungeweihte der groſſen Erkentnis zur Feſſel werden. — „Ich ſchwöre!“ ſagte er gefaſſt und man entband ihn des ſchreklichſten, ausgekünſtelten Eides. — —

Er glaubte nun frei zu ſein von allem; allein man lies ihn wieder zurükführen in das

vorige

vorige Gefängnis und mit Brod und Bier ſpeiſen. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß er nach dieſem noch öftre, ähnliche Verhöre überſtehen, ja, wie ganz gewis aus ſeinen Briefſchaften hervorſcheint, ſelbſt Foltern aushalten müſſen, nichts deſto weniger lokte man ein Geſtändnis aus ihm hervor. —

Ein ganzer Monat verſtrich beinah, ohne daß Walter je nur Hoffnung zu einer Befreiung in ſich nähren durfte. Er war abgeſchnitten von allem menſchlichen Umgange; ſas Tage und Nächte eingemauert in dem Mittelpunkt der Erde, wo er vergeblich ſich im Rufen und Wehklagen ermüdete, denn keines Menſchen Gehör reichte ſo tief hinunter. Und die Urſach, welche man vorgab, war, daß er einen falſchen Eid geſchworen, und ein unſchuldiges Mädchen verführt habe. — Seine Vorſtellungen wurden ungehört abgewieſen.

Eines Tages trat ſein eiſenveſter Hüter abermals zu ihm herein und führte ihn, wie immer, mit wenigen Umſtänden zu dem obi-

gen

gen Stübchen. — Hier ſahe er — Gott! wer ſchildert ſein Erſtaunen! — den lieben Freund N** nebſt ſeinen Inquiſitoren auf einem Sofa ſizzen. Walter wollte ſchon ſchaamvoll nach einer Pauſe zurüktreten, aber N** ging lächelnd auf ihn zu, und zog ihn an ſeine Bruſt, an ſeinen Mund. — Waltern traten Thränen in die Augen; mit ſtummer Wehmut drükt er des Freundes Hand, als flehte er, ein Vorwort für ihn einzulegen. — „Ich werd es nicht mehr lange hinbringen können; die vielen Qualen haben meine Geſundheit getödtet — machen Sie mich los von dieſen; ich will dankbar ſein und alles Ihnen, wenn ſie es noch nicht wiſſen, nachher erzälen,“ — dies lispelte er ihm verſtolen bei der Umarmung ins Ohr, allein N** erwiederte lachend: Ich weis mehr denn du, braver Junge! du biſt frei, dieſe Herren ſind deine Bluts- und Seelenfreunde, und zum Allerheiligſten der groſſen Myſtik, der ewigen, allumfaſſenden Weisheit haſt du einen Rieſenſchritt gethan! —

Ein Träumender ſtand der Befreite da, lies ſich brünſtig von ſeinen vorigen Richtern umarmen, ohne mit Gegenumarmungen vergelten zu können. Sein Erſtaunen lähmte tauſend Fragen auf der Zunge — er glaubte getäuſcht zu werden, N** aber nam ſeine Furcht von ihm, indem er ihn mit ſich in ſeine ſehr prächtige Wohnung führte.

Hier verſah ihn iener mit feiner, reinlicher Wäſche und Kleidung; ſtärkte ihn mit Suppen und Weinen, lies ihn ausruhen einige Tage und in einem vertraulichen Geſpräch entdekte er ihm folgendes:

„Ich hätt es nimmer geglaubt, daß du ſoviel zu ertragen fähig wärſt; aber wol dir, daß du es könnteſt; denn izt biſt du beneidenswürdig glüklich. — Du biſt geprüft und der Verſchwiegenheit unſers Ordens treu funden worden; deine Leiden werden dir tauſendfach vergütet werden — nun will ich dir über die verworrenen Szenen, seit deiner Abreiſe aus der Vaterſtadt, Licht ſtreuen. — Du reiſ'teſt ab, und deiner Prüfung entgegen;

gen; die hieſige Loge war von dir ſchon längſt berichtet, und von allem, was mit dir zu unternemen ſei. Das iunge Mädchen welches dir den fatalen Streich ſpielte, war erkauft und wider dich abgeſchikt; ſie mußte deine Wege und Gänge mit ſtrengen Augen beobachten; dich ins Nez lokken und in die Falle ſtürzen. Du gingſt, wie gewünſcht; ein guter Schlaftrunk hinderte, daß du nicht eher, als in dem Gefängniſſe erwachteſt; deine Sachen wurden eingezogen und du muſteſt von einigen Deputirten der Loge die Inquiſitionen über dich dulden, welche deinem Gedächtnis noch nicht entfallen ſein werden. Man wandte iedes Mittel an den Grund deiner Treue zu erforſchen, die dir izt die Liebe der Obern und unſerer Logen gewann. Erprobte Verſchwiegenheit iſt zu dem wichtigen Geſchäfte vonnöten, welches dir von Seiten unſers Ordens übertragen werden wird. Izt wollen wir Hand in Hand den Pfad der geheimen Magie wandeln; mit gröſter Bequemlichkeit ſollſt du ihre Myſte-

rien ſtudieren; du biſt nahe an dein groſſen Punkt, welcher dich unendlich erhebt, denn der gröſte Fels iſt überſtiegen!" —

In dieſen Tagen erhielt Walter 500 Thaler im Golde geſchikt, ohne zu wiſſen, von welcher Hand; es ſtand für ihn ein ſchöner Engländer in R**s Stall mit koſtbarem Sattelzeug; die nobelſten Geſellſchaften waren für ihn offen; geiſtliche und weltliche Herren und Groſſe unterhielten ſich oft ſtundenlang mit ihm. Eine ſolche von der ehemaligen ſo auffallend verſchiednen Lebensart, konnte ihn leicht, mit dem, was er vorher gelitten hatte ausſöhnen, wenn es nur ebenfals ſeine wankende Geſundheit vermocht hätte, welche durch die häufig eingeſchlukten Kerkerdünſte, durch den Harm, durch Nachtwachen, Abmattungen, unbekannten Leiden heftige Alterazionen und ſo weiter, den lezten, fürchterlichſten Stos erhalten hatte.

Er wohnte oft der W.....ſchen Logenſeſſion bei, und ſcheint darinnen iedesmal einer vorzüglichen Ehre genoſſen zu haben;

er

er erhielt von allen Seiten herrliche Geſchenke, nichts aber war ihm intreſſanter als die ſeltnen Werke einiger Adepten und Theurgen, welche er mehrentheils von ſeinem Freund R** bekam, der auch hier eine ſehr glänzende Rolle ſpielte. — Indes ſehnte ſich unſer Freimaurer heftig nach der Vaterſtadt, um dort den geheimen Wiſſenſchaften ungeſtörter obliegen und ſeiner einſinkenden Geſundheit pflegen zu können. Er eröfnete dem Freund und Bruder ſein Vorhaben, allein wie ſehr beſtürzte Walter, als er im Namen der ganzen Dreifaltigkeitsloge den Auftrag einer wichtigen Reiſe zum Nuzzen des Ordens erhielt. — Es iſt ſehr ungewis zu welchem Endzwek die Reiſe unternommen werden ſolte, weil man in Walters Papieren nicht eine Spur davon antrift. Zuverläſſiger läſſt ſich etwa beſtimmen, daß er nach einem deutſchen Fürſtenhofe habe verſchikt werden und dort zum Beſten des Ordens (oder des Katholizismus?) wirken ſollen. — Mit einem Worte, er verweigerte den Schritt, indem er hiezu ſich zu wenig

kühn, und geſchikt hielt, auch ſeinen ſchwächlichen Körper vorſchüzte. — Er hatte dieſerwegen mit N** manchen Wortwechſel, welcher aber bald beigelegt wurde, nachdem ihm von dem Orden Konzeſſion gegeben war, nach Hauſe kehren, und ſein Amt ſowol als ſeine Geſundheitsumſtände beſorgen zu dürfen, doch mit dem Beding, ſobald ſich leztere verbeſſern würden, das nur aufgeſchobene Geſchäft zu vollbringen.

Walter kam in ſeiner väterlichen Wohnung an, bleich, entſtellt und beſtändig trübe. Seine Worte waren mit einem gewiſſen Unwilien begleitet, welcher ieden aus ſeiner Geſellſchaft vertrieb, ihn in kurzer Zeit einſam, ſein Haus aber zur Einſiedelei machte. — Er korreſpondirte unterdeſſen fleiſig mit N**, der ſich noch immer in W.... befand; las und ſchrieb; bearbeitete auch ein Werk für den Druk, von welchem ich nur noch einige Fragmente aufgefunden habe. Er betitelte es: „Geſtändniſſe eines ehrlichen Erdenbürgers, der ſich der geheimen Wiſſenſchaften

befliſ-

beſlis.“*)— Hierin kramt er nun all ſeine Kentniſſe aus; ſpricht ziemlich heterodox von Gottheit, Menſchenſeele, Menſchenweſen und Univerſum; ſchildert die Verhältniſſe des Geiſterreichs mit dem Menſchen und in wie fern unſer Geiſt mit ſeinen Brüdern (den Geiſtern) höhrer Gattung Umgang haben könne. Zuweilen hat er kein Unrecht; er ſezt ſich oft über herrſchende Vorurtheile hinweg und baut ſich neue Syſteme zuſammen; wagt kühne Hypotheſen und ſpinnt Gedanken, auf die Kriſtus und Schrift nur einen Fingerzeig warfen in's Unendliche hinaus. Doch hat er ſein Opuskulum nicht vollenden können.

Das Uhrwerk ſeines Körpers war einmal zerſtört und gerieth durch die anhaltende ſizzende Lebensart und Geiſtesanſtrengung von

 neuen

*) Der Herr Verfaſſer dieſer Biografie iſt ſo gütig geweſen uns von den Fragmenten dieſes paradoxen Werks Kopien zu überſenden. Wir ſagen ihm noch einmal unſern Dank und verſichern, ſollten ſie den Kunſtrichtern und dem Publikum nicht unwilkommen ſein, in einer Fortſezzung unſrer Narrenkronik, Gebrauch davon zu machen.

nenen ins Stokken. Symptome ſeiner vorigen Krankheit zeigten ſich nur zu deutlich. — Freunde riethen ihm einen erfahrnen Arzt anzunemen, daß er nicht im Sommer ſeines Lebens eine Welt verlaſſen müſſte, in der er noch Nuzzen ſchaffen ſollte und könnte aber er verwarf Vorſtellungen und Bitten; beſtimmte ſein Teſtament; bereitete ſich ernſtlich zum Tode und betete oft zu Gott. — „Warum quält ihr mich, ſprach er einſt zu denen, welche ihm Arzenei empfalen; wozu all die Medizin, da ich meines Todes gewis bin? geht zum Arzt und fragt ihn, ob er die Sonn in ihrer Bahn aufhalten könne? — meine Stunde iſt vorhanden, in der ich aufgelöſet werden ſoll — es wird kein Mond verflieſſen: ſo iſts geſchehn — lange ſah ich das voraus!“ —

Da man ſich bemühte ihn von dieſen düſtern Gedanken loszureiſſen, ſagte er mit kaltlächelnder Miene: Es iſt unendlich ſeltſam, daß ihr Menſchen nicht des Augenbliks gedenken möget, der es doch am meiſten verdient!

dient! Mitternachts zwiſchen ein und zwei Uhr wird der meinige ſein!“ — —

Er hatte wahr geredet. Sorgfältig ſammlete er vorher alle Papiere und Briefe die ihm von groſſer Wichtigkeit ſchienen und warf ſie mit eignen Händen in die Flamme. — Er bekam fieberhafte Zufälle, welche doch aber abwechſelnd waren. In einer ruhigen Stunde lag er auf dem Bette, als ich einſt zu ihm hereintrat und mich nach ſeinem Befinden erkundigte; er atmete auſſerordentlich ſchnell und mit gebrochnen Worten bat er mich, einen Brief an ſeinen Freund N** zu W.... zu ſchreiben. Ich ſezte mich und er diktirte folgendes Wenige:

„Die Krankheit iſt geſtiegen bei mir und ich laſſe Ihnen darum noch durch eine fremde Hand mein leztes Lebewol ſchreiben. Ich danke Ihnen von Herzensgrunde für iede Gefälligkeit, welche Sie mir bei Lebzeiten erwieſen, der Sie mein einziger Freund waren. Leben Sie wol für dieſes Zeitliche. Ich hoffe Sie wieder zu finden. Die Ant-

wort erſparen Sie nur, weil ſie mich nicht mehr lebend treffen würde. Das Uebrige iſt beſorgt!“ —

Fünf Tage nachher, Mitternachts und $\frac{3}{4}$ auf zwei Uhr, im ein und dreiſſigſten Jahre ſeines Lebens gab er in einem ſanften erquiklichen Schlummer den Geiſt auf, nachdem er vorher zwei Tage heftig im hizzigen Fieber gerungen hatte.

Dies iſt das traurige Leben eines Mannes, welcher izt in andern Welten lebt; deſſen Karakter ohne Falſchheit und Stolz war; der den Armen viel gutes that (wie er z. B. ſein ganzes Vermögen am baaren Gelde dem Armeninſtitute ſeiner Vaterſtadt vermachte;) der herrliche Anlagen und Talente beſas und doch nicht die Pflichten eines redlichen Erdenbürgers ganz in Erfüllung brachte. Keiner bezweifle die Avthentizität dieſer Geſchichte, und ſollte man es wünſchen, meinen Namen, den ich guter Gründe willen nicht öffentlich nennen mag, zu wiſſen verlangen, ſo will ich ihn privatim nennen dem, welcher

aus

aus rechtlichen Abſichten mich darum, durch irgend einen Kanal, erſucht, oder erſuchen läſſt, um ganz die Warheit der Geſchichte zu verbürgen. — Walters Familie lebt noch, doch will ich weder das Städtlein, noch einige Freunde des unglüklichen Walters namentlich bekannt machen, weil ſie mir zwar ſeine Lebensumſtände, ſo weit man ſie weis, doch nicht ienes, zu publiziren erlaubten.

Ein Wort der Warnung mögen dieſe Blätter, welche Walters Leben faſſen, für dieienigen ſein, welche, wie er, nur ſuchen den Hang zur Magie zu befriedigen Es iſt traurig, daß in unſern hellen Tagen noch des Gasners, Kaglioſtros und Walters im dunkeln ſo viel leben; daß ſo mancher ehrliche Mann ſein Hab und Gut im Schmelz- tiegel auffliegen läſſt, oder ſeine Hirnfaſern bei dem myſteriöſen Unſinn der Magie und Goetie auſtrengt. Unſre Gelehrten wähnen die Flekken des Aberglaubens ganz hinweg, und das achtzehnte Jahrhundert zur ſpie- gel-

gelhellen Fläche polirt zu haben, allein noch ſind dunkle Flekke vorhanden, die man, ehe ſie fürder um ſich wuchern und einmal eine zweite Finſternis zeugen, wegzuſchaffen hat. — Bigotterie, Fanatismus und Aberglaube ſind noch in vielen deutſchen Städten herrſchend und geheime Geſellſchaften ſchleichen ſich nur zu oft unter der Kappe der Freimaůrerei ein! — —

Ungenanter.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zschokke, Heinrich

Geister und Geisterseher oder Leben und frühes Ende eines Nekromantisten
Eine warnende Anekdote unsrer Zeit

Küstrin 1789

Rem.IV 2365-1#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00024189-4
VD18 15325466-001